

Oesterreich Ungarn. Im Ausgleichsausschusse der oesterreichischen Abgeordnetenhauses erörterte der Ministerpräsident Freiherr von Beck am Donnerstag in der Spezialdebatte über die Ausgleichsvorlagen eingehend die staatsrechtlichen Fragen des Gesamtvergleiches und wies nach, daß der Inhalt des Vertrages sachlich mit dem früheren Bündnisse vollständig identisch sei. Ebenso wie früher könne kein Weißbegünstigungsanspruch auf Grund dieses Verhältnisses seitens der Auslandsstaaten erhoben werden. Der Ministerpräsident sprach die Ueberzeugung aus, daß zwei Staaten mit so inniger, jahrhundertelanger Lebensgemeinschaft nicht ohne weiteres auseinandergerissen könnten. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. — Die Kroaten im ungarischen Abgeordnetenhaus haben von den magyarischen „Unabhängigen“ gelernt, als diese in der Opposition waren. Auch sie treiben jetzt unter dem üblichen Tumult Obstruktion. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses beantragte, daß vier von den kroatischen Abgeordneten, die den Präsidenten mit Füssen bedroht hätten, sogleich Abtöne leisten sollen. Die Beschuldigten erklärten, sie hätten nur bestig gestillt und die Zurechtweisung des Präsidenten im Räm nicht vernommen. — Nächstens wird es wohl zu Brügleiten kommen. Schließlich haben sich die vier kroatischen Abgeordneten noch getötet und unter allgemeiner Zustimmung sogleich Abtöne geleistet.

Italien. Ein italienisch-russischer Handelsvertrag wird demnächst der italienischen Kammer vorgelegt werden. Der Vertrag betrifft die Einfuhr nach Rußland und bezieht sich auf Orangen, Zitronen, Seidenprodukte, Öl, Marmor, Korallen, Weinsäure und Gerberfelle. Was den Tarif der zur Einfuhr nach Italien bestimmten Produkte betrifft, so sind die Zollsätze des allgemeinen Tarifes, soweit sie Mineralöle und Petroleum betreffen, vorzugsweise festgelegt. Außerdem verpflichtet sich Italien vom 1. Januar 1911 ab die Zollsätze auf schwere Mineralöle zu ermäßigen.

Schweiz. Das neue Schweizer Gesetz über die Gründungsförderung, das den Patentschutz auch auf die chemische Industrie ausdehnt, wird am 1. Dezember in Kraft treten.

Rußland. Die dritte Reichsbilanz ist am Donnerstag eröffnet worden. Der Reichsrentier Gornjakow sagte in seiner Antrittsrede, obwohl er nicht genügende Erfahrung und Kenntnisse besitze, könne er nicht auf die ihm zuzustehende große Ehre verzichten; er betreibe die Präsidentenwahl mit dem Glauben an eine helle Zukunft des großen, einheitlichen und unteilbaren Russlands. (Stürmischer Beifall.) Er habe das Vertrauen zu der Duma und zu den Abgeordneten, daß sie dem souveränen Willen des Kaisers entspringen, alle Parteifeindschaft vergessen und dazu beitragen werden, mittels gegenseitigen saamlischen Schaffens in Rußland den Frieden wiederherzustellen. Der Präsident schloß mit den Worten: Gott seie Euch bei. (Stürmischer Beifall.) Sodann teilte er mit, daß laut Gesetz keine Stungen abgehalten werden dürfen, bevor nicht der Präsident dem Kaiser vorgestellt ist, und schloß die Sitzung. — Auch der russische Reichsrat, die erste Kammer, trat am Donnerstag wieder zusammen. Vor Wiedereröffnung der Sitzung hielt der Retropolit Antonius eines Gottesdienstes ab. Der Vortragende Klimow hielt darauf eine Rede, in welcher er vorschlug, die Gesundheit des Kaisers auszubringen, der mit Selbstopferung und ganzer Seele befehrt sei, die Staatordnung des russischen Reiches zu befestigen sowie die Ordnung im Lande wiederherzustellen. Die Worte des Vortragenden wurden mit einem Hurra auf den Kaiser aufgenommen. — Die liberale wie die radikale Presse ist über die Antrittsrede des neuen Dumapräsidenten Gornjakows entsetzt. Die „Nescha“ widmet ihr einen Leitartikel, in welchem sie die Rede als einen unverständlichen Fehlschliff hinstellt. Der politische Standpunkt Gornjakows sei danach derselbe wie der, den die Rechten vertreten: ein Konstitutionalismus im Sinne Purischewskisch, des Deputierten der recht russischen Partei. Ueberhaupt sei die Antrittsrede teilweise nur eine in der Form etwas veränderte Wiederholung der Begrüßungsansprache des Regierungsgewalters Goleminat Golemin, der im Namen des Zaren die Versammlung willkommen hieß. Das deckt sich nicht mit dem Standpunkt der Liberalen. Infolgedessen zieht Malatow von der Arbeiterpartei, dessen Kandidatur für den Posten des ersten Vizepräsidenten gesichert erschien, dieselbe zurück. Nicht uninteressant ist es, einige Einzelheiten aus dem Arbeitsprogramm Gornjakows zu erfahren. Danach soll die Hauptarbeit fast ausschließlich in den Kommissionen erledigt werden; öffentliche Sitzungen sollen nur zweimal wöchentlich stattfinden, um die Zahl der Reden möglichst zu beschränken, da die vielen Reden hauptsächlich zur Aufklärung der beiden ersten Parlamente geführt haben. — Die russische Budgetvorlage für 1908 ist vom Finanzminister am Donnerstag im Parlament

eingebracht worden. Die Ausgaben und Einnahmen balanzieren im Vorausschlag mit 2515515806 Rubeln. Laut Mitteilung des Finanzministers an den Senat wurden nach Tilgung der 1906 ausgegebenen, kurzfristigen Staatsanleihen im Gesamtbetrag von 1145000000 Rub., gleich 52917890 Rubeln, in der zweiten Hälfte 1907 abermals kurzfristige Staatsanleihen in vorstehend erwähntem Gesamtbetrag begeben. — In Warschau kam es am Donnerstag zwischen Schuhmachern, Schneidern und Juden infolge einer neuen Streikbewegung zu einer Reihe neuer Schreckenstaten. In einem Vorhause in der Pobjegoffe explodierte eine Höllemaschine und verletzte einen Passanten und zwei Schuhmacher schwer. Vor einem Schneiderladen auf dem Krassinskiplatz wurde ebenfalls eine Bombe geschleudert, die aber nicht explodierte. Ein Kommissar hob sie auf und warf sie auf einen leeren Platz, wo sie, ohne Schaden anzurichten, platzte. In der Pryemyslawstraße wurde ein Schneidemeister erschossen.

Spanien. Spanien hat kein Geld und will sich doch wieder eine starke Flotte zulegen. Die Kommission für die Marinereformen hat, wie der „Liberal“ meldet, die Ausgaben für die Organisation der Marine und für ihre Ausrüstung auf 198 654 000 Pesetas festgelegt. Gebaut werden sollen drei Panzerschiffe von je 15 000 Tonnen und drei Torpedoboots. — In der spanischen Deputiertenkammer beantragte am Donnerstag bei der Beratung des Geses des Ministeriums des Meeres ein republikanischer Abgeordneter Aufhebung der Missionsankalten in Marokko, weil kein Maure sich zum Christentum bekehrt habe. Der Minister des Meeres erwiderte, die Missionsankalten seien von großem Nutzen, und ihre politische Tätigkeit sei von großer Bedeutung.

Türkei. In Mazedonien wird weiter gemordet. Ähnliche Telegramme aus Monastir melden, daß einige bulgarische Banden mit Unterstützung von Bauern, die mit den Komitees im Bunde ständen, am 11. d. Mts. in einer Gesamtkraft von 150 Mann in einige kleine griechische Dörfer, die im Bezirk Woridoo und zwei anderen Bezirken liegen, eingebrochen sind und sie eingeäschert haben. In einer dieser Dörfer seien drei Bauern getötet worden, während die übrigen Einwohner die Flucht ergriffen hätten.

Marokko. Ein Brief des Sultans Abdul Afis wurde am Donnerstag in der Moskita zu Tanger unter Abfeuerung eines Salutes von 21 Schuß verlesen. In dem Brief heißt es, obgleich Ujda und Casablanca sich noch in den Händen der Franzosen befänden, würden jetzt Vorbereitungen zur Wiederherstellung geordneter Zustände getroffen. Der Sultan habe in die Gegend von Casablanca und Mogador Mahdulas entsendet, um die dortigen Stämme zur Einstellung der Kämpfe zu zwingen. Die Ruhe im Lande werde bald wiederhergestellt sein. — Dieser Optimismus des Sultans ist wirklich bewundernswert. Der Brief hat aber nur den Wert eines Stück Papieres. — Der spanische Major Santa Diata, der die spanischen Truppen in Casablanca befehligt, ist am Donnerstag nach Tanger abgereist. Vielleicht kommt er gar nicht wieder nach Casablanca zurück, wo es stets Reibereien zwischen ihm und dem französischen General Dupe gegeben hat.

Deutschland.

Berlin, 16. Nov. Aus Anlaß des Todes des Prinzen Arnulf von Bayern hat der Kaiser folgenden, aus Windsor vom 14. d. M. datierten Aeneasbefehl erlassen: „Zu meinem tiefen Schmerz ist wiederum ein Mitglied eines mir besonders nahestehenden Deutschen Fürstenhauses aus dem Leben geschieden. Tödliche Krankheit hat nach kurzem, schweren Krankenlager den Prinzen Arnulf von Bayern königliche Hoheit, königlich bayerischen General-Oberst (mit dem Range als General-Feldmarschall) und Chef des Infanterieregiments von Alvensleben (6. Brandenburgischen) Nr. 52, in voller Manneskraft dahingerafft. Schon in jungen Jahren Militärliebes in großer Zeit für die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes, fand sein ganzes arbeitsreiches Leben im Dienste der Wehrkraft und der Wissenschaft. Um den Empfänger dieser schmerzlichen Trauer und ehrenden Erinnerung für den Dahingegangenen Ausdruck zu geben, bestimme ich, daß die Offiziere des Infanterieregiments von Alvensleben (6. Brandenburgischen) Nr. 52 fünf Tage Trauer ansetzen sowie, daß an den Befestigungsfestlichkeiten eine Abkürzung desselben, bestehend aus dem Regimentkommandeur, 1 Stabs-offizier, 1 Hauptmann, 1 Leutnant, teilzunehmen hat. **Wibhelm.**“

(Die Leiche des Prinzen Arnulf von Bayern) ist am Freitag früh, begleitet von den nächsten Angehörigen, in München eingetroffen und in aller Stille nach der Kapelle des Wittelsbacher Palais übergeführt worden. Dort fand alsbald in Gegenwart des Prinz-Regenten und seiner engeren Familie eine Totenmesse statt. Die deutschen Kolonien

in Venedig, Mailand und Genua haben den Sarg des Prinzen in Venedig mit herrlichen Kränzen geschmückt. Der Papst sandte an den Regenten ein in warmen Worten gehaltenes Beileidtelegramm. — Eine Offiziersdeputation des preussischen Infanterieregiments v. Alvensleben (6. Brandenburgischen) Nr. 52 aus Kolbitz und Kroppen ist heute zur Teilnahme an der Beisetzung des Prinzen Arnulf, der Chef des Regiments war, in München eingetroffen. — (Der Bundesrat) hat in seiner Sitzung am Donnerstag, wie in Ergänzung der anderweitigen Mitteilungen berichtet, den Entwurf einer Maß- und Gewichtsordnung den zukünftigen Ausschüssen überwiesen und die Vorlage betreffend Ausprägung von Denkmünzen zur Erörterung an den Todestag des Großherzogs Friedrich von Baden angenommen.

(Die Erleichterung des Wechselprotekt.) Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf betr. die Erleichterung des Wechselprotektes zugegangen.

(Die Kräfte Interessentenpolitik der Vöndler) ergibt sich recht augenfällig aus den Beschlüssen, die der Bund der Landwirte in Meiningen zu den neuen Steuerentwürfen für Sachsen-Meiningen angenommen hat. In einer Vertrauensmännerversammlung der dortigen Vöndler wurde unter anderem beschloffen, die vorgeschlagene Befreiung der unteren Einkommensteuerebenen bis 900 Mark abzulehnen, dagegen das Grundvermögen (Grund- und Hausbesitz) zur Vermögenssteuer nicht heranzuziehen, endlich die bestehende Grund- und Gebäudesteuer zu ermäßigen und den Ausfluß durch eine Steuerbefreiung und durch Steuer auf alles sonstige Kapitalvermögen zu ersetzen. Diese Meinungen Vöndler machen aus ihrem Herzen wirklich keine Mühe, die Wunderbar ist es nur, daß sie nicht für jedes Mitglied des Bundes der Landwirte noch eine jährliche Rente verlangen.

(Katholiken gegen das Zentrum.) Unter der Signatur: „Neue Wiedemannsche gegen das Zentrum“ berichtet die „Köln. Volksztg.“ folgendes: „Unter dem Vorhange des Reichstages Wilhelm v. Hoensbroech auf Schloss Jagau fand, wie das Selbstener Volksblatt meldet, am 13. November vormittags in den Räumen der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft eine Versammlung statt, deren Zweck von den Beteiligten geheim gehalten wird. Graf Willelm v. Hoensbroech hatte die Einladung persönlich ergehen lassen, und zwar an Herren verschiedener Bekanntheit, verschiedener Parteirichtung und Stände. Es waren eingeladen höhere Beamte, zahlreiche Bürgermeister, mit Ausnahme der Ehrenbürgermeister, Gutbesitzer, Kaufleute, der Vertreter des Giebersbüchsenwesens und Handwerker von größtem persönlichen Einfluß. Die Verhandlungen nahmen etwa drei Stunden in Anspruch. Soweit wir orientiert sind, handelt es sich um die Gründung eines Vereins (welchefalls der geplanten volkswirtschaftlichen Vereinigung, deren beabsichtigte Gründung die „Köln. Volksztg.“ vor einiger Zeit signalisiert hat), der auf jeden Fall dem Zentrum Abbruch tun soll. Demnach soll ein entsprechender Verbaufdruck erlassen werden, den die Anwesenden unterschreiben sollten.“ Es wäre immerhin ein Gewinn, wenn es gelänge, die freihändlerisch-gemittelten Katholiken von der Zentrumerschaft los zu machen. Um Zeichen der Zeit verdient eine solche Strömung jedenfalls registriert zu werden.

(Aus den Kolonien.) Die südafrikanische Südbahn ist nach der „Täglichen Rundschau“ bis Zandvoersaar fertig gestellt. Dieser Platz war während des Krieges eine Station der Feldsignalarbeit für die Linie Lüderichsbucht—Kreimanchoop. Die Restentfernung bis Kreimanchoop dürfte ungefähr 200 Kilometer betragen.

Vermischtes.

* (Ueber ein Geradenanliegen) Was das Ludwig gemeindet: Auf der Jahre Holland schied 84 wurden die Heuer Dichtung und Wirth von abgeriebenen Gestirnsmassen verächtet und gestört. Auf diese Weise kam auf der Jahre Franziska der Bergmann Klipper zu Tode.

* (Am letzten Moment aufgehoben) wurde die Hinrichtung des Mörders des Reichstages Dahn, Adam Knudsen in Dortmund, auf Grund eines Telegramms an die Staatsanwaltschaft. Ein Grund für die Verhinderung ist darin zu suchen, daß die Verteidigung das Wiederanmaßensverfahren betreibt.

* (Widerruf eines Geschäftsfalles) Der Buchdrucker Wino, der sich kürzlich selbst beschickte, in Berlin ein Kind durch Weissenfische getötet und zwei andere verwundet zu haben, hat sein Geschäft in Wittenberg. (Es ist ein Geschäftsdrama) hat sich in der Kaiser Friedrichstraße in Gackottenburg in der Nacht zum Freitag abgespielt. Dort brachte der 27 Jahre alte Kaufmann Anton Alchmid aus der Remonierstraße 9 seiner Frau, der 30jährigen Verkäuferin Mathilde Wila, die in der Betrugshandlung von Heinrich Eggers in der Kaiser Friedrichstraße beschuldigt ist, eine lebensgefährliche Schußverletzung in die Stirn und wurde nach Verheilung der Wunde, Freitag morgen konnte jedoch bereits seine Beauftragung erfolgen.

* (Wägen und) Ein großer Silbermünzenfund wurde im mittelfränkischen Groß-Debling bei Ausbesserungsarbeiten in einer Wirtschafft gemacht. Man fand in einer Kiste mehr als 3700 Silbermünzen, wovon die älteste aus dem Jahre 1515 stammt.

Unser Weihnachts-Ausverkauf beginnt

Montag den 18. November und dauert bis zum 30. d. Mts.

In allen Abteilungen unserer Läger sind grosse Partien ausgelegt und die

Preise teils auf die Hälfte, oft noch mehr ermässigt.

Ausgelegt sind im

Erdgeschoss: Seidenwaren, wollene Kleiderstoffe, Washkleiderstoffe, Sammete, halbfertige Roben, Boas, Gürtel, Balkkleiderstoffe, Ball-Umhänge, Oberhemden, Trikot-Unterwäsche, Strümpfe, Schirme, Weisswaren, Bänder.

I. Stock: Damen-Jackets, Damen-Mäntel, Abend-Mäntel, Backfisch-Mäntel, Blusen, Kleider, Kostüme, Kleider-Röcke, Unter-Röcke, Morgen-Röcke, Matinees, Schürzen, Pelzmuffe, Pelzstolas, Pelzjacken, Pelz-Mäntel, Damen-Leib-Wäsche, Tisch- und Bett-Wäsche, Taschentücher, Hemdentücher, Handschuhe, Handtücher.

II. Stock: Gardinen, Stores, Vorhänge, Portièren, Dekorationen, Vitrinen, Borden, Teppiche, Vorleger, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Bett- und Steppdecken, Tisch- und Diwandecken, Reisedecken, Schlafdecken, Lambrequins, Linoleum, Wachstuche, Kissen, Lampenschirme, Gobelins.

III. Stock: Garten- und Balkon-Möbel, Dielen-Möbel, Klein-Möbel.

Nur Netto-Barverkauf.
Kein Umtausch.
Keine Auswahlendungen.

A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86/87. Halle a. S. Marktplatz 21.

Wegen Vorbereitungen zum Ausverkauf bleiben unsere Geschäftshäuser am 17. November geschlossen.



Pelz-Colliers und Muffen

in allen gangbaren und neuesten Formen zu billigsten Preisen.

Ferner empfehle mein großes Lager in

modernen Filz- und Loden-Hüten in weich und feif.

Winter- und Sportmützen für Herren und Knaben.

Filzschuhe, Pantoffeln, Hosenträger.

Max Städler,
Burgstrasse 7.

Kleiderstoffe

in Wolle und Halbwole empfehle wegen Aufgabe dieses Artikels zu bedeutend ermässigten Preisen.

Vorgezeichnete und fertige Handarbeiten

in großer Auswahl am Lager.

Hüte für Damen und Kinder

in entzückenden Neuheiten zu

billigsten Preisen.

G. Brandt.

Pianos-Kaps

unstreitig das beste Fabrikat. Alleinverkauf für den Reg.-Bez.

Albert Hoffmann.

Nähe Bahnhof. — Halle a. S. — Am Riebeckplatz.

Vollsaftige neue Messina-Zitronen

Stück 7 Pf., Dutzend 75 Pf., Stück 9 Pf., Dutzend 95 Pf.,

hochfeine süsse Java-Apfelsinen

2 Stück 25 Pf.,

frische Tomaten, süsse Aimerla-Weintrauben.

Tafeläpfel, Wirtschaftäpfel billigt,

Tafel- und Kochbirnen, Feigen, Datteln,

Maronen, Krachmandeln, Traubenrosinen usw.

sonst alle Sorten

Gemüse

empfehle zu billigsten Preisen

Richard Schumann, Dom 1, Obst-, Gemüse- u. Südfruchtbandlg.

Albert Kunth,

gr. Ritterstrasse 1,

gr. Ritterstrasse 1,

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Puppenwagen und Puppensportwagen.



Große Auswahl aller Sorten Handkörbe, Reisekörbe, Wäschekörbe, Tragkörbe.

Viele Neuheiten in

Wirtschafts- und Lugns-Gegenständen. Blumenkörbe, Papierkörbe, Schlüsselförbe, Staubtuchkörbe, Arbeitsständer, Zeitungshalter, Püschepuffs, Messerkörbe, Strickkörbe, Umhängetaschen.

Großes Lager in

Korbseffeln, Blumentischen, Kinderklappstühlen, Kinderstühlen, Puppenstühlen zu stannend billigen Preisen.

Auf Wunsch nehme ich gefaupte Puppen- und Sportwagen bis Weihnachten in Aufbewahrung. Die Bestimmung meines großen Lagers ist für jedermann, auch für Nichtkäufer, gern gestattet. Reparaturen an Puppenwagen u. Korbwagen werden prompt und billigt ausgeführt.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Sierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Order, wonach eine Anzahl Geschütze und Kriegszüge der Schutztruppen für Deutschsüdwestafrika und Kamerun aus den Jahren 1905 und 1906 für die Pensionierung von Offizieren und Sanitätsbeamten und für die Versorgung von Personen der Unterlassen des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen als Krieges gelten sollen, für die den Beteiligten eventuell zwei Kriegsjahre in Anrechnung zu bringen sind.

Nachklang zum Prozeß Moltke-Garden. Daß das Gesetz die Ehre nicht genügend schütze — eine Behauptung, die in der Presse verschiedentlich aus Anlaß des Prozesses Moltke-Garden aufgestellt worden ist — beharrt Prof. Kahl in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ sehr entschieden. Er sagt: „Was in so weiten Kreisen das Rechtsgefühl verlegt, ja erschüttert hat, ist nicht aus dem Gebot bestehender Rechtsvorschriften, sondern aus unrichtiger oder nicht zweckmäßiger Gesetzesanwendung herorgegangen. Von Gesetzes wegen bedurfte es nicht der breiten öffentlichen Erörterung von nicht zur Sache gehörigen Vorgängen auf Grund der Aussage nicht einwandfreier Zeugen. Von Gesetzes wegen war nicht die Erhebung eines Sachverständigenbeweises über Homosexualität übersaurt, und am allerwenigsten eines einseitigen, notwendig von Gesetzes wegen brauchte der Prozeß nicht bedauerlichen Nebenarten des Verlebens ausgesetzt zu sein. Von Gesetzes wegen war nicht Straflosigkeit auf Grund eines bestimmten Wahrheitsbeweises über Empfangsleben und Naturveranlagung geboten. Und noch manches andere wäre anzuführen, was nicht auf das Schuldlossein des bestehenden Rechts geschrieben werden kann. Man darf nicht die Kritik der öffentlichen Meinung von den eigentlichen Quellen ablenken, und man schuldet nicht bloß den Menschen, sondern auch dem Gesetze Gerechtigkeit.“ Professor Kohler hat jüngst behauptet, der „Hauptfehler“ habe nicht im Gericht, sondern neben Gesetzesanwendung und Rechtsgerichtshilfsamt im Gesetz gelegen. Gegen diese Ansicht Kohlers führt Kahl aus: „Der „Hauptfehler“ lag freilich nicht im Gesetz, sondern in einer grundlos schweren Verleumdung und einer sie stützenden pseudowissenschaftlichen Aufklärungssarbeit. Soweit aber allen die prozessualische Behandlung in Betracht kommt, lag allerdings der „Hauptfehler“ im „Gericht“. Die karglichen und schadenfrohen Komplimente des Auslandes können und für die schweren Mißgriffe nicht entschuldigen. Dort sah man nur die vollstehende Seite der Sache. Uns aber ging es an die Wurzeln von Gerechtigkeit und Wahrheit. Gerade wir Juristen sollten uns über die Fehler im eigenen Lager nichts vorläuschen wollen und uns nicht scheuen, sie in geeigneter Form zu rügen. Wir sind es der deutschen Rechtspflege schuldig.“

Volkswirtschaftliches.

In Sachen der Eisenbahn-Personen-tarife wird nach der Münchener „Allg. Ztg.“ nächster Tage in Berlin eine Konferenz von Vertretern der deutschen Bundesstaaten mit Eisenbahnbefehl zusammengetreten, um sich mit gewissen Unstimmigkeiten des neuen Tarifes zu beschäftigen und es möglichst aus der Welt zu schaffen. Das Münchener Blatt schreibt dazu ansehnend optimistisch: Wenn man nicht verkennt, daß es etwas Bedenkliches hat, einen solchen erst vereinbarten Tarif schon jetzt wieder zu ändern, so kann man sich an den maßgebenden Stellen der Notwendigkeit eines solchen Eingriffes doch nicht verschließen. Die Fahrpreise erster Klasse z. B. sind entschieden zu hoch geworden und haben eine fast vollständige Abwanderung der zahlenden Passagiere zur Folge gehabt. Speziell für Bayern kommt dann noch, wie wir hören, eine Verminderung der allzu weiten Spannung in Betracht, die kurzzeit zwischen den Fahrpreisen zweiter und dritter Klasse bei Personenwagen besteht. Man erwägt dabei die Ermäßigung des Fahrpreises der zweiten Klasse von 4,5 auf 3,5 Pf. pro Kilometer.

Der Deutsche Tabakverein wird am 24. November in Berlin eine außerordentliche Hauptversammlung abhalten, die sich in erster Linie mit dem Buch von Dr. Julius Eißner, „Die deutsche Tabaksteuerfrage“, beschäftigen soll. Dieses Buch findet beifällig für eine Handelssteuer auf Zigaretten Stimmung zu machen.

Fährverbindungen Sagan—Trelleborg. An diesem Freitag ist im Auswärtigen Amt ein Staatsvertrag mit Schweden, betreffend die Herstellung einer Fährverbindungen zwischen Preußen und Schweden, von den hierzu ernannten beiderseitigen Unterbändlern unterzeichnet worden. Als Ausgangshäfen sind Sagan und Trelleborg gewählt. Man hofft, den Fährbetrieb bereits im Sommer 1909 eröffnen zu können. Geplant ist die Beschaffung von je zwei preussischen und schwedischen Fährschiffen mit einer Fahrgeschwindigkeit von 16 Seemeilen pro Stunde. Sie sollen nach übereinstimmenden Grundrissen gebaut werden und eine glatte Ueberführung von Eisenbahn, auch von Schlafwagen, gewährleisten. Auch für den Güterverkehr werden sich aus dem Fährbetrieb manche Vorteile ergeben. Zugleich ist die Benutzung der Dampfzähren für die Bootförderung in Aussicht genommen. Wegen Verbesserung des Fahrplanes und möglicher Erleichterung der Zollabfertigung ist weitere Verhandlung vorbehalten.

Provinz und Umgegend.

Halle, 16. Nov. Das unlängst unter dem Titel „Alt Halle vor 200 Jahren“ vom vaterländischen Frauenverein veranstaltete Kostümfest hat einen Reinertrag von 2120 Mark ergeben, die der Kinderheil und Pflegezelle zugute kommen sollen.

Eisleben, 13. Nov. Dem Königlichen Gymnasium ist am Geburtstag des Reformators auf den Antrag des Direktors Professor Dr. Lübbert von den vorgelegten Behörden der Name Lutherb. Gymnasium verliehen worden. Diese Tatsache wurde, nachdem ihrer bereits am Sonntag von der Kanzel der Andreaskirche, zu der von Luthers Zeiten her das Gymnasium in engen Beziehungen steht, kurz Erwähnung getan war, heute morgen der versammelten Schulgemeinde mitgeteilt. In seiner der Morgenandacht vorangeschickten Ansprache wies Direktor Lübbert, wie wir der „Eisl. Ztg.“ entnehmen, die Schüler darauf hin, daß das Gymnasium diesen Namen nicht nur als das Gymnasium der Lutherstadt, sondern mehr noch deshalb erhalten habe, weil es von Luther zwei Tage vor seinem Tode gestiftet ist und somit seine letzte Tat und gleichsam sein Vermächtnis darstellt. Er führte weiter aus, wie dieser Name Luther ehren solle und auch die Schule ehre, wie er aber zugleich für diese eine hohe Verpflichtung bedeute.

Mühlhausen i. Th., 15. Nov. Durch das anhaltende trockene Wetter hat sich auf dem Ober-Görselbe empfindlicher Wassermangel eingestellt. Neben den Höhendörfern Rülstedt, Buttstedt, Uffelder, Straub und Eigenrieden leidet noch die Gemeinde Eigenode ganz besonders stark unter dem Mangel an Wasser. Seit 14 Tagen erhält jeder Haushalt in diesem Orte täglich nur 2 Liter Wasser für den Trink- und Kochbedarf. Das übrige Wasser zum Tränken des Viehes usw. muß aus dem 4 Kilometer entfernten Dackleben herbeigebracht werden. Nicht viel besser liegen die Verhältnisse in den anderen genannten Orten. Dort werden die wenigen Brunnen, die noch Wasser haben, von der Gemeindeverwaltung unter Verschluss gehalten, und nur eine kurze Zeit täglich zur Wasserentnahme geöffnet. Der Duellensfelser Landrat v. Bülow hatte im Jahre 1905 die wasserarmen Gebiete bereist, um mit der Münchener Trupe genügende Wassermengen aufzufinden, die eine Lokalbahn Wasserleitung ermöglichen. von Bülow hat auch eine ganze Anzahl Stellen bezeichnet, an denen erzielbare Wasseradern vorhanden seien. So u. a. bei Buttstedt. Da sich aber bis jetzt keine Gemeinde dazu verstehen konnte auf die Angaben des Landrats v. Bülow hin Bohrversuche vorzunehmen, so hat die Staatsregierung einmal 2000 Mark und einmal 3000 Mark zur Verfügung gestellt, damit an einer bezeichneten Stelle bei Buttstedt ein Versuch unternommen würde. Obgleich die im Frühjahr d. J. eingeleiteten Bohrungen im Herbst wieder aufgenommen werden sollten, hat man bis heute noch nichts von einem Erfolg gehört.

Mühlhausen i. Th., 16. Nov. In dem Werrafährschiffen Treffer hat sich eine religiöse Sekte gebildet, die ihre Anhänger durch Untertauen in die Werra taucht. Am vergangenen Sonntagabend wurde an 30 Personen, meist Erwachsenen, in der gelagten Werra der Tauffahrt vollzogen. Das Großherzogtum Hessen und die angrenzenden Gebiete scheinen ein guter Boden für die verschiedenartigsten religiösen Sekten zu sein.

Stendal, 15. Nov. (Amstliche Meldung.) Heute nachmittags gegen 12¹/₂ Uhr stieß der von Ulzen kommende Zug 7647 bei seiner Einfahrt in den hiesigen Bahnhof infolge falscher Weichenstellung im Gleise 16 mit einem Packwagen zusammen, wobei zwei Lokomotiven und fünfundzwanzig

Wagen entgleisten und zum Teil erheblich beschädigt wurden. Ein Lokomotivführer und drei Bremser wurden verletzt, anscheinend aber nur leicht. Der Materialschaden ist bedeutend. Ob und in wieviel Ver schulden von Bediensteten vorliegt, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Eisenberg, 16. Nov. Einem sog. „Spaß“ hätte hier bald ein junger Mann zum Opfer fallen können. Ihm war von einem Bekannten ein Händholz ins Bier geworfen worden, das beim Trinken in die Luftströme geriet. Erst durch einen in Jena erfolgten operativen Eingriff konnte das Händholz entfernt werden.

Freiberg, 15. Nov. An einem Bahnübergange wurde gestern Abend ein Viehtransportwagen von einem Zuge überfahren. Der Viehtransportbesitzer Hajke und der Fleischhauerer Rothe wurden schwer verletzt; Rothe ist seinen Verletzungen noch in der Nacht erlegen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, das Pferd nur leicht verletzt. Das Unglück ist auf den dichten Nebel zurückzuführen.

Aus der Provinz Sachsen, 16. Nov. Das nächstjährige Provinzial-Bundesfest in der Provinz Sachsen und die Herzogtümmer Anhalt und Braunschweig findet vom 10. bis 14. Mai 1908 in Zerbst statt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 17. November 1907.

Der Bürger-Gesang-Verein veranstaltete am Donnerstag Abend ein „Eisfest“ eine gut besuchte Abendunterhaltung, die einen hochinteressanten Verlauf nahm. Der erste Teil des Abends war dem Dichter Joseph von Eichendorff gewidmet, dessen Todestag am 26. d. M. zum 50. Male wiederfiel. Nach zwei Einleitenden, von unserer Stadtmusik ausgeführten Orchesterpiècen, trat der Männerchor mit dem Gesangbuch des Vereins auf den Plan. In einer kurzen Ansprache würdigte (sobann der Vorsitzende die Bedeutung Eichendorffs, des Helden und Sängers, für das deutsche Volk und im besonderen für die deutschen Säger, denen er namentlich durch seine Wald- und Wanderlieder aus Herz gewachsen ist. In schöner Abwechslung folgten nun eine Reihe Eichendorffscher Lieder, die als Männerchor, Doppelquartette und Sololieder gesungen wurden und von verschiedenen Konzerten variiert waren. Lieber allen diesen Liedern liegt der Geist der Romantik und bei aller Eigenart der Kompositionen macht sich doch ein besonderer Eichendorff-Ton bemerkbar. Der wuchtige, vertümmte Chor „Winternacht“ von Stange eröffnete den Reigen, ihm folgte der in der Stimmung verwandte, durch Südens Melodie vollständig gewordene Chor „Antreue“. Auch das erste der drei von A. Schumann komponierten Sopranlieder „Wohmut“ war noch auf diesen Ton gestimmt, während das „Waldesgespräch“ in die Romantik hineinragt und „Frühlingsnacht“, dieser herrliche Triumpfungesang, der Schumanns Seele entströmte, als er von seiner Braut das Jawort erhalten hatte, ganz erfüllt ist von jauchender Liebesfreude. Das erste der beiden Doppelquartette „Blü, wie ich es doch gekommen“ von G. Stein fiel noch einmal in den trüben, resignierten Ton zurück, während in dem „Reisefried“ von Hehle bereits die frische Wald- und Reisefreude herrschte, die die von Mendelssohn komponierten Chöre „Der Jäger Abschied“ und „Der frohe Wandersmann“ so jugendfrisch erhält. Gesungen wurden sämtliche Chorlieder wie die Sololieder und Doppelquartette mit gutem Gelingen und fröhlichem Interesse; den Höhepunkt erreichte der Chor in den vollständigsten Weissen Mendelssohns. Der zweite Teil enthielt noch den „Siegesgesang der Deutschen“ für Männerchor und Orchester von A. Becker. Die mit Wohlklang gesungene, majestätische Hymne verlebte auch diesmal ihre Wirkung nicht, da die breiten, wuchtigen Rhythmen bei der guten Befragung des Chores voll zur Wirkung kamen. Namentlich der Schlussatz, in welchem in die Orchesterbegleitung der Choral „Nun danket alle Gott“ verwebt ist, während der Chor sich zu einer imposanten Sage „Gibt Gott die Ehre“ entwidelt, kam prächtig heraus. Den Abschluss des Programms bildete die Ausführung des einaktigen Lustspiels „Der Tondufer“ von B. Weinbold. Das Stück gehört zu den feineren seiner Gattung und ist eine prächtige Färbung der allgrossten Mitarbeiterbegeisterung gemisser weiblicher Kreise. Es war geschickt inszeniert und wurde von sämtlichen Musikern, sowohl von den Darstellern und Darstellerinnen der Haupt- wie der Nebenrollen strot und sicher und mit energischer Herausarbeitung der Effekte wiedergegeben, so daß die Hörer am Schluß ihrer vollen Befriedigung durch rauschenden Beifall Ausdruck gaben. Ein fast frauentlicher Ball bildete den Abschluß des wohlgeleiteten Abends.

Turnerisches. Die letzte diesjährige Gau-Vorturnerfunde des Nordböhmer Turnzuges wird am heutigen Sonntag vormittag 10 Uhr in der hiesigen hiesigen Turnhalle abgehalten. Diese wird eingeleitet mit gemeinschaftlichen Stübungen und Geräteturnen in zwei Etagen am Red. Barren, Pferd und Bod. Turnspiele und eine Preisbewerbung schließen sich an. Von 1 bis 1/3 Uhr ist Mittagspause; dieser folgt die Sitzung der Vorturnerfunde in der „Reichszone“ mit folgender Tagesordnung: Bekanntmachung der Gau- und Bezirks-Vorturnerfunde und des neuen Turnplanes, Jahresbericht des Gauleiters, Wahl der Bezirkskommission und deren Stellvertreter. Feststellung einer Mutterloge für das deutsche Turnfest in Frankfurt und Bekanntgabe der Übungen für diese am Barren. Bericht über die Bezirks-Turnfeste. Ewige Anträge zum Gauurntag und Geschäftsliches.

Die Beförderung von frisch geschossenem Wild auf der Eisenbahn betrifft eine amtliche Bekanntmachung der preussischen Eisenbahnverwaltung. Nach derselben darf das von dem Jäger nach der Jagd gleich mitgenommene Wild nicht als Reisegepäck angesehen werden. Es muß vielmehr für daselbe an den Gepäc-Abfertigungskassettieren die volle Gepäcgebühr bezahlt werden. Einzelne, leicht zu tragende Stücke Kleinwild dürfen in Jagdtaschen mit in den Wagen genommen werden, sofern kein Mitreisender in dem Wild Widerstand erhebt. Die Schutzstellen müssen jedoch so gut verbunden sein, daß kein Blut durchfließen kann.

Herr Oberregisseur Heinrich Frey, der sich durch die Ausföhrung des herrigischen Kaiserfestspiels vor 3 Jahren bei viel Sympathien erworben hat, beabsichtigt im Januar n. J. in der „Kaiserhalle“ unter Mitwirkung hiesiger Damen und Herren ein vaterländisches Volksschauspiel „Hohenjoller“ zur Aufföhrung zu bringen. Auf ergangene Einladung hatten sich am Freitag abend eine Anzahl Herren im Hotel „Kette“ versammelt, um das patriotische Unternehmen zu fördern. Nach einer kurzen Aussprache, die die grundsätzliche Zustimmung der Anwesenden ergab, erteilte Herr Superintendent Witborn, der die Veranlassung leitete, Herrn Oberregisseur Frey das Wort zu einer kurzen Charakteristik und Skizzierung des Inhaltes des Stückes. Dasselbe ist 1901 zur Preussenerfeier von Axel Delmar gedichtet und zuerst in Berlin im Neuen Königlichen Opernhaus aufgeföhrte worden. Herr Frey hat es auf seinen dramatischen, Geheimrat Kofler auf seinen geschichtlichen Wert geprüft. Es bringt keine hohle Propaganda, sondern führt die preussische Geschichte dramatisch verarbeitet in erhabener Weise vor. Zuletzt ist es in Bromberg aufgeföhrte worden und hat dort nach dem Zeugnis des Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Herrn Regierungsrat Dr. Helmbold, großen Erfolg gehabt. Zur Aufföhrung sind etwa 100 Herren, 30 Damen und 20 Sönger notwendig. Es wurde nun ein engerer Arbeitsausschuß gewöhlt, bestehend in den Herren Junfer und Grempler, Vorsitzende, Sekretär Fischer, Kassensünder und Pastor em. Teuchert, Schriftföhrer. Als Besüzer wurden gewöhlt die Herren: Sekretär Rattig, Sekretär Schöpe, Lehrer Prejzinger, Sekretär Eichardt, Stelmachermeister H. Selle, Buchdruckereibesüzer Röhner und Heine. Die Herren nahmen, soweit sie anwesend waren, die Wahl an. In einer späteren Versammlung, am 14. Dezember, soll über die Rollenbesetzung und Inszenierung des Stückes entschieden werden. Ein etwaiger Uberschuß soll dem Vaterländischen Frauenverein — Stadt und Land — überwiesen werden. Die Allerhöchste Genehmigung zur Aufföhrung zu erwirken, hat Herr Landrat Graf v. Haussonville gütigst übernommen. Mit dem Wunsche, daß recht viele bereit sein möchten, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen, die das Leben unserer Stadt in geistiger, ästhetischer und patriotischer Beziehung nachhaltig zu befruchten im Stande sei, schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung.

Wegen Gleichveränderung bleibt der Eisenbahnübergang am Rotenbündelrain Montag den 18. November d. J. von vormittag 7 Uhr bis nachmittag gegen 3 Uhr gesperrt.

Fußballsport. Mit dem heute nachmittag 3 Uhr auf dem großen Grötzplatz ausgetragenden Verbands-Wettspiel der I. Mannschaft des hiesigen Fußballvereins „Hohenjoller“ gegen den „Galleischen Fußball-Club von 1896 II“ beschloß die erstere über diesjährige Verbands-Wettspiele um die Meisterschaft der II. Klasse des Gaues. Da man in dem heutigen Orgner die vorjährige Meisterschaftsmannschaft sieht und diese naturgemäß über vorzügliche Spieler verfügt, werden sich die Einheimischen mit ihrem Partner nach besten Kräften messen können. Da aber auch die „Hohenjoller“ über alle ihm in diesem Jahre hier in Wertheim im Verbands-Wettspiele gegenübergetretenen Mannschaften triumphiert haben, dürfte man dem Ausgang des heutigen Spieles mit Spannung und großem Interesse entgegensehen.

Verens- und Bergnügungschronik: Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hält heute abend in seinem Vereinslokal einen Familienabend ab. — Eine Abendunterhaltung veranstaltete der W. G. B. „Flora“ im „Zwölff“. — Großes Extrakonzerth der Stadtlapelle mit anschließendem Ball findet im Neuen Schützenhaus statt. — Bergnügen veranstalteten die Männer-Turnvereine in der „Reichszone“, der Turnverein „Nosthizer“ im „Garten“, der Gesellschaftsverein „Euterpio“ in der „Keller-Wilhelms-Halle“, der Gesangsvereine in der „Kühniger Hof“, der Gesangsverein „Fris“ im Kaffeehaus Meinhau und die Badergesellschaft im Schützenhaus Meinhau und die Badergesellschaft im Schützenhaus Meinhau. — Ausflüge unternahm der Bürger-Gesangsverein nach Sölpö (alter Sölpö), der Wandklub „Vall“ nach Jena und der Verein für naturgemäße Waldnutzung nach Knabenort. — Kirmes wird in Sölpö, Pösch und Bösch gefeiert. — Weitere Lokalnachrichten befinden sich auf der dritten Beilage dieser Nr.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

W. Söpergau, 15. Nov. Nachdem erst vor Monatsfrist das kaiserliche Ehepaar seine goldene Hochzeit gefeiert hat, war das Gleiche heute dem Eisenbahnbeamten a. D. Herrn Friedrich Karl Bartholomäus und seiner Ehefrau Johanne Christiane geb. Coblentz vergöhnt. Beide Jubilare, 77 bzw. 70 Jahre alt, erfreuen sich noch großer Mächtigkeit. Schon in früher Morgenstunde empfingen sie die ersten Glückwünsche, zum Teil von schönen Geschenken begleitet. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte durch Herrn Pastor Ballien, der ihm gleich seinen Glückwunsch des Kaisers und die von ihm verliehene Jubiläumsmedaille überbrachte. Möge es dem großen Paare vergöhnt sein, sich noch lange eines glücklichen und zufriedenen Lebensabendes zu erfreuen.

Sölpö, 14. Nov. Bei der am Sonntag hier abgehaltenen Kirmesfeier kam es zwischen mehreren Gästen zu einer allgemeinen Schlägerei, wobei der Zimmermann Hammer und noch ein anderer mit dem Messer gestochen wurden. Die Verletzungen des Hammer, der mehrere gefährliche Stiche in den Kopf und Rücken erhalten hat, sind so erheblicher Natur, daß an seinem Aufkommen nahezu zweifelhaft wird. Als Messerföhrer wurden der Steinträger Busch aus Wertheim und der Arbeiter Lichtenfeld aus Sölpö ausfindig gemacht. Busch wurde am Dienstag in Untersuchungshaft genommen.

Sölpö, 15. Nov. Bei der am Dienstag in hiesiger Kur abgehaltenen Treibjagd wurden von 45 Schützen 222 Hasen erlegt, ein für dieses Jahr gütiges Resultat. Anschließend wurde gleichzeitig die Jagd in Jöhndorf abgehalten, welche von dem gleichen Herrn gepachtet ist; selbige ergab 82 Hasen, ein auch für diese Kur sehr gütiges Resultat.

Sölpö, 14. Nov. Bei der gestern auf dem östlichen Teile der Kur Altanndorf von den Herren Müller und Spölling abgehaltenen Treibjagd wurden 124 Hasen zur Strecke gebracht.

m. Burgliebenau, 15. Nov. Bei der kürzlich von Herrn Forstmeister Westermeyer-Scheubitz in den hiesigen gegen 1000 Morgen umfassenden Waldungen veranstalteten Soljagd wurden insgesamt 29 Hasen, 18 Fasanen, 5 Kaninchen, 7 Gschwänze und 1 Wuffard zur Strecke gebracht. Der Preis hiesiger Hasen stellte sich auf 4 Mk. Rehwild kam nicht zum Absatz, da die abschüssigen Böde meist auf der Birschjagd erlegt zu werden bestimmt sind.

m. Lohau, 16. Nov. Scharlach und Diphtheritis, jene gefährlichen Wundarten, haben leider einmal wieder ihre ihren Einzug gehalten und zwei Familien heimgesucht. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, um eine Verbreitung der heimlichen Krankenheiten zu verhindern. Dank der vorgenommenen Impfung verlaufen sie bis jetzt nicht tödlich.

o. Kapfzig, 15. Nov. Beim Abtrieb der von Herrn Dr. Gröbe aus Leipzig gepachteten hiesigen Feldmark wurden 112 Hasen erlegt. In der angrenzenden Birschjagd, welche Herrn Gustavbesitzer Lindner gehört, ergab das Resultat 39 Stück. Während die erhen mit 3 50 Mk. an dem Mann kamen, kosteten die letzteren 3,75 Mk.

s. Gröfjena b. Freyburg a. U., 15. Nov. Bei der hier vom Brauereibesüzer H. Schröder Herrne abgehaltenen Treibjagd wurden von etwa 20 Schützen 126 Kaninchen, 22 Hasen und 8 Rehe geschossen.

s. Rauchaardt, 15. Nov. Zu Stadtverordneten wurden bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl in der dritten Abteilung Herr Fleischermeister Heyne und in der zweiten Herr Ledtchämber Wiegand wiedergewöhlt. Bei der Erstwahl der zweiten Abteilung erhielt Herr Kaufmann Karl Kreibner die meisten Stimmen. In der ersten Abteilung siegte Herr B. Gorre an Stelle des Herrn Albert Gorre, welcher die Wahl nicht wieder annehmen wollte. Die Wahlbeteiligung war sehr schwach, in der dritten Abteilung haben a. B. von mehr als 250 Wahlberechtigten nur 40 ihr Wahlrecht ausgeöhbt.

s. Lügen, 14. Nov. Auf die Guldigungsbescheide, welche der schwedische Gesandte Graf Taube gelegentlich der Gedächtnisfeier in Lügen an den Kaiser absandte, ist folgendes Danktelegramm eingegangen: „Hocherfreut über den freundlichen Gruß der zur Einweihung der Gustav Adolf Gedächtniskapelle auf dem Seelischelde Lagens vermittelnden Schweden und Deutschen spreche ich allen Beteiligten meinen warmsten Dank aus. Die Kapelle ist der Ausübung tiefempfundenen Dankbarkeit für die unvergänglichen geistigen Güter, welche der große Heldentöng und mit seinem Blute errungen hat. Möge das Abenden des bedröhten Mannes bei beiden Völkern allezeit mit gleicher Treue festgehalten und durch gewissenhafte Pflege seines Vermächnisses beiligt werden, dann wird Gottes Schutz und Segen auch ferner mit Schweden und Deutschen sein. Wilhelm I. R.“ — Der Großherzog von Baden bescheidete an den Grafen Taube sowie den Oberpräsidenten Freiherrn v. Wilmowski: „Sehr geröhbt durch das freundliche Gedenken der zur feierlichen Einweihung der Gustav Adolf Kapelle bei Lügen versammelten zahlreichen Schweden und Deutschen, bitte ich Eure Excellenzen, die Vermittler meines aufrichtigen Dankes zu sein.“

Wetterwarte.

Voraussetztliches Wetter am 17. Nov.: Stark neblig, zeitweise aufweichernd, keine erheblichen Niederschläge, Temperatur früh in der Nähe des Gefrierpunktes, in der Mittagsstunde ziemlich angenehm. — 18. Nov.: Keine erhebliche Aenderung.

Vermischtes.

* Infolge des zwischen Rebershofen und Sölpö im Dreieck zwischen dem Rebershofen und Sölpö und ein Götterweg zwischen dem Rebershofen und Sölpö wurde schwer, fünf Jagdgründe wurden leicht verlegt. — Nach einer Meldung aus Hamburg legte der den Freitag über herüberkommene Nebel den Verkehr auf der Elbe und im Hafen völlig lahm. Seit Donnerstag abend um 10 Uhr bis Freitag mittag ist weder ein Schiff angekommen noch abgegangen. Die Arbeiterempfinden Freitag morgen den Verkehr ebenfalls ein. Die Passagiere und Frachtpakete von der Intersee, deren Verlast die Beförderung der Stadt mit Mühe, Gemühe usw. obliegt, sind sämtlich ausgeblieben. Die Nordsee ist ebenfalls in Nebel eingehüllt; der Straßenverkehr ist sehr erschwert.

* Bei der Strandung einer Fischerbarke auf sölperischer See sind bei Sölpö 14 Personen ertrunken. 12 Personen sind am Land gerettet.

* (Leben Personen getödtet, adterleht.) Bei einem Freitag morgen auf der Kanadischen Pacific-Eisenbahn in der Nähe von Pembroke (Ontario) zwischen einem Zug des Canadapac-Expreß und einem Güterzuge erfolgte Zusammenstoß sind sieben Personen getödtet und vollständig verbrannt. Acht Personen sind außerdem verletzt.

* (Wetterkur im Bezirk der Sölpö.) Im Wetterleitungsgebiet, namentlich bei Garmisch und Partenkirchen, haben nach den letzten wunderbaren Herbsttagen plötzlich einsetzende Schneestürme geherrscht. Bis zu 100 Meter herab ist im Bergelände alles dicht beschneet. Auf der bayerischen Hohebene war der Wettersturm im Gebirge durch die plötzlich folgende Schneestürme bemerkbar. Ein Freitag ist wieder etwas milderer Wetter eingetreten.

* (Unfall eines deutschen Torpedoboots.) Bei einer Torpedobootsübung trat ein abgefeiertes Torpedoboot von S. 93 den Heckraum von S. 15. Letzteres sprang los und mußte nach Müllow geschleppt werden. Niemand ist verlegt. Der Unfall fand vor Sölpö statt.

* (Unfall eines Automobils überfahren.) Auf der Landstraße von Sölpö nach Bonn überfuhr ein mit 4 Personen besetztes Automobil aus Krefeld (Niederlande) einen städtischen Arbeiter. Dieser erlag noch am selben Abend seinen schweren Verletzungen.

* (Winter im Hächelgebirge.) Im Hächelgebirge herrscht bereits eine Kälte wie im strengsten Winter. Die Wälder sind alle mit angesehnen, sobald überall Schneeschauf gelauten wird.

* (Auf Grund geraten.) Ein großer unbekannter Dampfer ist im Nebel vor Stubbenkammer (Sölper Mügen) auf Grund geraten. Bergungsdampfer sind abgegangen.

* (Eisenbahnunfall.) (Amst.) Der Güterzug 7897 von Neudamm nach Röhrenau ist am Freitag bei der Einfahrt in den Bahnhof dabei um 6 Uhr 20 Minuten insolge eines falschen Signals auf den in Gleis 3 bereits gehaltenen Güterzug 8763 aufgefahren. Die Lokomotive und vier Wagen des Zuges 7897 sind stark beschädigt. Der Verkehr wurde bis 11 Uhr 30 Minuten einseitig durchgeföhrt.

* (Sturz aus dem Zug.) Beim Aussteigen aus dem Koupéfenster stürzte der Lehrer Weise aus Dresden, da die Koupéfenster unvermerkt aufging, zwischen Pösch und Wösch aus dem Abteil heraus. Schwerkverletzt wurde der Mann nach Hamburg ins Krankenhaus transportiert.

* (Neues Krankenhaus.) In-Verbindung mit Baden will die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz ein eigenes Krankenhaus mit 200 Betten bauen. Die Baupläne werden sich auf über 2 600 000 Mk. belaufen.

* (Leben u. Verletzung.) In den nächsten Tagen wird in den Gattlich-Bergen vom Kordbühnen der erste Spatenstich getan zur neuen Eisenbahn-Verbindung von Petersdorf. Es wird dies die gewaltigste Wasserleitung der Welt. Nach den Kostenschätzungen wird das Eisenwerk über 670 Millionen Mark kosten. Die Wassermengen werden in einen gewaltigen künstlichen See bei Sölpö geleitet.

* (Verstöbrand.) Freitag früh brach, wie aus Petersburg gemeldet wird, auf der dänischen Westküste der Helling, auf der mehrere Kanonenboote im Bau sind, Feuer aus. Der größere Teil der Helling ist abgebrannt, ebenso zwei Kanonenboote, die übrigen sind gerettet; zwei von ihnen sind stark beschädigt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt; der Schaden wird auf über 1/2 Million Mark geschätzt.

* (Harrichtung.) Freitag früh 6 Uhr wurde der vom Schöpfungsgott Elex wegen Ermordung und Verwundung der drei hiesigen Bischofsleute zum Tode verurteilte Arbeiter Wadel auf dem Gefängnisberge in Efen hingerichtet.

* (Ueberfall auf eine Postkutsche) Im Walde zwischen Geln und Reberow in Böhmen wurde der Postkutscher Franz Janada, als er mit der Post nach Tachau fuhr, von einem Strohdiebe fallen, der ihn dem Kutscher beide herabstieß. Nach heftigem Kampfe gelang es dem Postkutscher, den Strolch lammenlosig zu machen. In dem Postwagen befand sich u. a. 2200 Kronen bares Geld.

Neueste Nachrichten.

Windsor, 16. Nov. Der Kaiser begab sich heute vormittag 11 Uhr in Begleitung des Grafen von Robert und des Gefolges nach London. Der Kaiser sah sehr wohl aus und unterließ sich vor der Abfahrt einige Zeit mit dem Bürgermeister von Windsor. — Die Kaiserin traf um 10^{1/2} Uhr vormittags aus Windsor auf der Station Baddington ein und fuhr im Automobil nach dem Wallace Museum. Neben der achtjährigen Kaiserin in den Schloßräumen der Firma Waring u. Gillows in der Dorset Street die Galerien mit den Möbeldekorationen. Die Kaiserin sprach ihre Bewunderung über alles Gelebte aus.

London, 16. Nov. Der Kaiser traf heute vormittag 11^{1/2} Uhr auf der Station Baddington ein und fuhr von dort mit seinem Gefolge nach der deutschen Botschaft. Bei der Abfahrt vom Bahnhof wurde der Kaiser von dem dort angemaselten Publikum lebhaft begrüßt.

London, 16. Nov. „Evening News“ erfahren, König Eduard und Königin Alexandra würden im nächsten Jahre zu einem Staatsbesuch nach Deutschland kommen.

Windsor, 16. Nov. Die fürstliche Jagdgesellschaft nach Gernem vom Glück begünstigt. Nach der Frühstückspause begaben sich die Herrschaften nach Cumberland Lodge, nahmen bei dem Prinzen Erbkristian von Schlegel-Holstein das Frühstück ein und kehrten

um 4 Uhr nach Schloß Windsor zurück. An dem Bankett am Abend, auf dem keine Reden gehalten wurden, nahmen 163 Gäste teil, einschließlich 20 Fürstlichkeiten.

Münster (Westf.), 16. Nov. Gestern mittag wurde auf der Eisenbahnreihe Münster—Gamm in dem Schnellzuge, der 11 Uhr 48 Min. von Gamm abfährt, der Getreidehändler Kohn von Wanne überfallen und beraubt. Der Räuber hatte beim Einsteigen den Hut mit einer Dienstmütze vertauscht und verlangte die Fahrkarte zu sehen. Als Kohn sein Portemonnaie hervorholte, hielt der Räuber ihm einen Revolver entgegen und forderte Geld. Kohn schlug den Revolver mit seinem Schirm zur Seite, wurde aber so befügt gegen das Fenster geschleudert, daß er bewußtlos wurde. Der Räuber ist entkommen. Als Kohn aus seiner Betäubung erwachte, zog er die Notleine. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Kohn liegt krank darnieder.

Wien, 16. Nov. Aus Wien wird gemeldet, es stehe fest, daß der König von Sachsen am nächsten Montag oder Dienstag insognito dort anreisen werde, um die Prinzessin Pia Monika zu besuchen, die bekanntlich auf einem in der Nähe von Wien gelegenen Schloße des sächsischen Kammerherrn v. Schöneberg untergebracht ist.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 16. Nov. Weizen, 1000 kg Dez. 230,00, Mai 234,00, Juli —. Roggen 1000 kg Dez. 216,00, Mai 215,00, Juli —. Hafer 1000 kg Dez. 176,75, Mai 182,25, Juli —. Weizen 1000 kg Dez. 188,00, Mai 186,25, Juli 100 kg Nov. —. Dez. 75,00, Mai 74,00. Karloffelmehl: 23,50—24,00.

Wardametta ist gefahren wieder merklich ermattet, was zunächst die Stimmung hier recht nachteilig beeinflusste. Als sich jedoch einige Kaufleute für Roggen zeigte, die sich schnell

erhöhten Forderungen fügte, besserte sich die Haltung einigermaßen. Die Beschäftigung des Weizenbräutes brachte später wieder eine Ermattung. Weizen blieb merklich billiger als Getreide. Roggen und Hafer zeigten nur geringe Schwankungen. Weizen war still und eher matt.

Kopenhagen, 16. Nov. Weizen inländ., 220—228, ausländ. 257—263 M. rubig Roggen inländ. 210—217, preuß. alter 215—218, neuer 220—222, ausländ. —. M. Viel. Gerste: Brauware 186—198 ausländ. 210—224. Weizen und Hafer war 160 170 M. Gale inländ. neuer 172—178, ausländ. —. Mais, Weizen amerikan. neuer 165—170, chinensis 175 182. Raps: —. Rapsfuchen: der 100 kg netto 15,50—16,00. Weizen: rohes, o. 76,00 rubig. Weizen m. 61 00, 82,50. Roggenmehl 30 50.

Reklameteil.

Speziell für Damen beachtenswert.

Ich erlaube mir der heutigen Nummer dieses Blattes als Beilage eine

Sonder-Preisliste

über Damen-Wäsche und Trikotagen

beizulegen und bitte, diese für Bedarfsfälle aufzubehalten zu wollen.

Wäsche-Haus
Adolf Schäfer, Merseburg.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion von Reklamen gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Danksagung.

Für die Beweise der Liebe und herzlichsten Teilnahme beim Bestenange unersetzlichen teuren Entschlafenen lagen wir uns dießen Wege untern tiefgefühltesten Dank.

Familie Ernst.

Dank.

Zurückgeführt vom Grabe unreser teuren Entschlafenen lagen wir allen Denen, die ihnen Sorg und Kränze schickten, unsern herzlichsten Dank. Auch besonderem Dank werden die ihn zur letzten Ruhe begleiteten. Im Namen der Hinterbliebenen: Familie Schmidt.

Biehzählung.

Am 2. Dezember d. J. findet im Deutschen Reiche eine alldeutsche Biehzählung statt. Wesentlich soll die Zahl der in den letzten 12 Monaten vor der Zählung vorgekommen, von der amtlichen Schlachttier- und Fleischschau berechneten Schlachtungen ermittelt werden.

1. Die Biehzählung wird nach dem Stande vom 2. Dezember d. J. vorgenommen und erstreckt sich auf Rind, Kalb, Ziege und Kanari, Gänse, Enten, Ferkel, Schweine, Schafe, Wölfe, Katzen, Fleder, Ziegen, Kühe und Bienenstöcke. Außerdem wird durch die Zahl der Gehefte mit und ohne Vieh sowie die der Viehhaltungen in Haushaltungen festgestellt werden.

2. Durch die Zählung soll der Viehstand jeder Haushaltung eines Geschäftes oder Anwesens ermittelt werden mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes Vieh bei der Haushaltung, zu welcher es gehört, mitgezählt wird und dagegen da, wo es nur vorübergehend einweilt, z. B. in Weidewäldern, Ausspannungen, unberücksichtigt bleibt.

3. Die Schlachtungsanzahl erstreckt sich auf sämtliche Schlachtungen von Rindern, Schafen, Schweinen und Gänzen, die von einer Haushaltung, sei es im Hause selbst, sei es in den ausgehenden Nebengebäuden oder sonst in der Nähe, in der Zeit vom 1. Dezember 1906 bis zum 30. November 1907 vorgenommen worden sind, ohne daß gemäß den bestehenden Vorschriften eine Schlachttier- und Fleischschau vorgenommen war, also nur auf sogenannte Hauschlachtungen.

4. Die Zählung wird unter der Leitung eines Zählungsamts durch freiwillige Zähler vorgenommen.

5. Die Zähler werden die Zählkarten am 29. und 30. d. Mts. an die Haushaltungsvorstände bzw. deren Stellvertreter verteilt. Diese haben die Zählkarten nach der ihnen von den Zählern zu erhaltenden Anweisung gewissenhaft, sorgfältig und nachbestimmten Anweisungen und die Wichtigkeit und Wichtigkeit durch Namensunterschrift zu bezeugen.

6. Am 4. Dezember wird die Wiedererfassung der ausgefüllten Zählkarten erfolgen. Die Karten sind deshalb von diesem Tage ab von den Haushaltungsvorständen bzw. ihren Stellvertretern zur Aufbewahrung bereit zu halten.

7. Die Ergebnisse der Biehzählung dienen der Zweck der Statistik und Gemeindevorwaltung sowie zur Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke. In Feuerzwecken werden die in den Zählkarten enthaltenen Angaben in keinem Falle verwendet.

Merseburg, den 15. November 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei den Stadtverordnetenwahlen am 13., 14. und 15. d. M. sind gewählt:

A. bei den Ergänzungswahlen:

von der III. Abteilung:

Herr Fabrikarbeiter Friedrich Verfurth.

Zwischen Herrn Schlossermeister Richard

Frauenheim, Herrn Oberlandessekretär

Louis Krüger, Herrn Geschäftsführer Karl

Röder und Herrn Kassierer Richard

Julius hat eine Schwadts Kartzuginen.

Von der I. Abteilung:

Herr Kantor Adolf Behr,

Hausbesitzer Paul Krause,

Leinwandfabrikant Paul Dietrich.

Von der II. Abteilung:

Herr Justizrat Richard Waage,

Herr Maurermeister Karl Günther jun.,

Herr Restaurateur Gustav Lange

Sämtliche Herren sind für die Jahre 1908

bis Ende 1913 gewählt.

B. bei den Ersatzwahlen:

von der II. Abteilung:

Herr Restaurateur Albert Vollratz

bis Ende 1911.

Von der I. Abteilung:

Herr Kaufmann Otto Dobrowitz

bis Ende 1913.

Merseburg, den 16. November 1907.

Der Magistrat.

Für 10 1/4 Paket „Kathreiner“ ausreichend für 20—25 Tassen!

Sie können 10 Pfennige nicht nutzbringender für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbehagenulegen, Sie müssen aber darauf achten, daß Sie auch echten „Kathreiner“ bekommen, dessen untrügliche Kennzeichen sind: Geschlossenes Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malztaffe-Fabriken.

Bekanntmachung betr. die Stichwahl.

Bei der am 13. d. Mts. stattgefundenen Stichwahlordnung-Ergänzungswahl der III. Abteilung ist Herr Fabrikarbeiter

Friedrich Verfurth gewählt. Nach diesem haben die meisten Stimmen, jedoch nicht die absolute Mehrheit, erhalten die Herren:

Schlossermeister Richard Frauenheim,

Oberlandessekretär Louis Krüger,

Geschäftsführer Karl Röder,

Kassierer Richard Julius.

Zwischen diesen hat nämlich für die noch zu wählenden 2 Stadtverordneten eine Stichwahl

am Montag den 9. Dez. d. J. von vormittags 9

bis nachmittags 2 Uhr

durch die Wähler der III. Abteilung stattzufinden.

Giebel wählen:

a. Die Wähler von Nr. 1 bis Nr. 1240 der

Abteilungsliste im Neben Saale des Restaurants

„Tobak“ — Erster Abstimmungsbezirk.

b. Die Wähler von Nr. 1241 bis zur letzten

Nummer der Abteilungsliste im oberen Saale

der „Reichskrone“ — Zweiter Abstimmungs-

bezirk.

Merseburg, den 16. November 1907.

Der Wahlvorstand.

Bekanntmachung

Wegen Gesetzesänderung am Nordende des

Personenbahnhofs wird der Schienenübergang

des Nordbrückentrams am 18. d. M. von

vormittags 7 Uhr bis nachmittags gegen 3 Uhr

gesperrt.

Merseburg, den 15. November 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

3 gut möbl. Zimmer

mit Klavier, für 2 Herren passend, zu vermieten.

30? sagt die Exped. d. Bl.

Präparanden-Anstalt Merseburg.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Präparanden-Anstalt Merseburg nimmt der Unterrichtsamt jederzeit mündlich oder schriftlich entgegen. Die Aufnahme-Prüfung findet am

21. Februar 1908

statt. An Papieren sind einzureichen:

1. Taufzeugnis. 2. Geburtsurkunde. 3.

Schulzeugniszeugnis. 4. und 5. Impf-

und Wiederimpfzeugnis. 6. Amtliches Gesund-

heitszeugnis, ausgefüllt von einem Kreisärzte.

7. Eine von der Ortsbehörde beglaubigte

Erklärung des Vaters bzw. Vormundes,

für die Auszubildenden seines Sohnes auf

der Präparanden-Anstalt aufgenommen zu

wollen.

Dr. Sieke, Köstgl. Sem.-Dirigent.

Gotthardtsstraße 36

ist die Barriere-Wohnung, bestehend aus 5

Zimmern, 2 Kammern, Küche, Nebenhammer

nicht allem Zubehör, zum 1. Januar 1908 zu

bezichen. Die Wohnung eignet sich auch für

Büreau oder Geschäftszwecke.

Eine Wohnung an einzelne Leute zu ver-

mieten

gr. Sirtisstraße 11.

Wohnung

(mögl. du mit etwas Garten)

im Preise bis 350 Mk. von

früherem Geopar der 1. April gefällig. Off.

unter 16 N an die Exped. d. Bl.

Zug per 1. Dezember

möbl. Zimmer mit Klavier.

Offerten unter Z X an die Exped. d. Bl.

Anständige Schlafstelle

zu vermieten Schmiedestraße 6.

Winterüberzieher,

für mittlere Statur passend, fast neu, zu ver-

kaufen

Clotighaurfr. 25.

Mein diesjähriger billiger

Weihnachts-Verkauf

beginnt **Dienstag den 19. November.** Derselbe bringt in allen Abteilungen sehr wohlfeile und für den Weihnachts-Bedarf besonders geeignete Angebote.

In Damen-Konfektion als:

Mäntel, Paletots, Capes, Kostüme, Röcke und Blusen

sind die Bestände im Preise herabgesetzt und werden auch die täglich eingehenden Neuheiten der vorgerückten Saison halber **außergewöhnlich billig zum Verkauf gestellt.**

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.

Telephon 58.



In meinem

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts ist noch folgendes **spottbillig** in nur guten Qualitäten abzugeben:

- za. 80 Stück Herren-Winter-Ueberzieher aus schweren guten Stoffen, moderne Fassons,
- za. 95 Stück Winter-Joppen schwere Qualität mit warmem Velour- und im Pelzfutter für Herren, Burichen, Knaben,
- za. 265 Stück Anzüge, Jacketts, Hosen, Westen,
- za. 310 Stück Arbeiterhosen, -Jacken,
- za. 280 Stück Strickwesten, Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken, Normalhemden für Herren, Damen, Kinder,
- za. 275 Stück weisse und bunte Herren-, Damen-, Kinderhemden, Schürzen,
- za. 2500 Meter Schnittwaren, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Roster, Inletts, Bettzeuge, Läuferstoffe,
- za. 800 Paar Filz- und Lederschuhe und -Stiefel, Stiefeletten für Damen, Herren und Kinder,
- za. 185 Paar warme Pantoffeln,
- za. 210 Pfund Ia. Bettfedern, weiss und grau.

Kaufhaus

S. Maerker, Merseburg,

Gotthardtsstraße 31.

Billig wirtschaftet, wer

MAGGI'S

Würze,
Suppen-Würfel,
Bouillon-Kapseln

benutzt. Immer frisch zu haben bei

Emil Wolff, Hofmarkt 6.

Die Furcht der Hausfrauen

vor Chlor und die Wäsche angreifenden Bestandteilen ist

bei „Ding an sich“
vollkommen grundlos.

„Ding an sich“ stellt dauernd zufrieden.

Hier zu haben bei den Firmen: Adler-Drogerie **Wilh. Kieslich**,
Central-Drogerie **Rich. Kupper**, Neumarkt-Drogerie **Herm. Emanuel**.

Geistliche Musikaufführung

im Dome,

am Totenfest, Sonntag den 24. November 1907, abends 8 Uhr.

Mitwirkende:

Fräulein Elisabeth Schumann-Berlin (Sopran).

Herr Oberlehrer Feils (Saxillon).

Herr Musikdirektor Schumann (Orgel).

Herr Finkelstein (Violine).

Eine gemischte Chorvereinigung (36 Damen u. 16 Herren).

Leitung: Alfred Schumann.

Programm:

Chorvorspiel: Ehre von Bach, Debus. Mäst (Seligsprechungen), Herzogenberg,

Uib. Weber, Meyer-Oberleben (Volante), Weber für Sopran von Bach, A. Weber, Klugl,

Straballa (Ital. Kirchenmusik), Orgel: Andante v. Mendelssohn.

Programme zu 1 Mt. (Altarplatz), 0,75 Mt. (vor den Altarstufen) und 50 Pf.

Mittel- und Seiwenschiff berechnen zum Eintritt und sind täglich in der Hollberg'schen

Buchhandlung bis Sonntag 1 Uhr und im Dom-Küsterhause pt. bis Sonntag abend

8 Uhr.

Handwerker! Beamte! Kaufleute!

Suere Interessen vertritt nur die deutsche Mittelstands-Vereinigung.

Montag den 18. November, abends 1/2 9 Uhr

große öffentliche Versammlung

im „Zivoli“.

Sekretär Eugen Lorenz-Erfurt: „Der Niedergang des Mittelstandes und wie wir ihm zu helfen.“

Hallescher Bankverein

von Kulisch, Kaempff & Co.,

Halle a. S.

Weissenfels a. S.

Kommandite Naumburg a. S.

Aktienkapital Mk. 12 000 000.

Reserven za. Mk. 2 690 000.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Geldern gegen gute Ver-

zinsung. Checkverkehr.

Kreditbriefe auf ausländische Plätze.

An- und Verkauf von Effekten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammer.

Zahlstelle des k. k. Postsparkassen Amt Wien.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.,

Staubjuchbehälter.



Brandmalerei & Kerbschnittartikel
in reichhaltigster Auswahl bei:

Dito Bretschneider,

Eisenwaren-Handlung, kl. Ritterstr.

Grosse 19 x 14 x 11 cm
Preis vorgez. Mk. 1.-

Illustrierter Katalog zu Diensten.

Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Kötner in Merseburg.

Nachlaß-Auktion.

Am **Dienstag** den 19. Nov. d. J.,
von **Wormittags 9 Uhr** an,
werde ich im **Restaurant „Cafino“** die besten
Nachlassgegenstände, als

1 grosser Schreibtisch mit Auf-
satz, 1 grosser Schrank, 1 Aus-
ziehtisch, 1 runder Tisch, Stühle,
1 Nähmaschine, 1 photogr. Apparat,
1 Wintermantel, 6 Bettstellen mit
und ohne Matratze, Bücher,
Kleidungsstücke, Glas und Por-
zellan, div. Haus- und Wirt-
schaftsgegenstände
öffentlich meistbietend versteigern.

Merseburg, den 13. November 1907.
Fried. M. Kunth.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör,
zu vermieten und 1. Jan. 1908 zu beziehen,
Wohers zu erfragen **Leitzgasse 6 a. 1. Et.**

1. Etage, 6 Zimmer, Kammer, Küche und
Zubehör, Nähe der Post und Kerkstraße, zum
1. April 1908 zu vermieten. Offerten unter
A. L. an die Exped. d. Bl.

Hochherrschafliche Wohnung
Gallestraße 11 a, part., per 1. April
1908 zu vermieten. Zu erfragen bei
F. M. Kunth, H. Ritterstraße 4

Die von Herrn Fabrikant Amthor,
Markt 11 bewohnte
Parterre-Etage
von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche
Wäschenkammer und Nebengelass, ist per
1. Oktober zu vermieten. Derselbe eignet
sich auch zu Geschäftszwecken oder Büreau-
zwecken.

Herrschafliche 2. Etage
ist zum 1. April 1908 zu vermieten
Welschenfelserstraße 3.

Ein freundl. möbl. Parterrezimmer
ist sofort zu vermieten **Glumthastraße 6**

Laden

mit Zubehör, event. Niederlage, zu ver-
mieten.
J. Knoch, Markt 6.

Wer **Darlehn 5 Proz.** braucht,
sich für die-
selbst, in 5 Jahren rückzahlbar, streng reell, dist.
Viele Dankschreiben
J. Stusche, Berlin 57, Kurfürststr. 155.

Darlehen

streng reell und diskret an Jedermann. Antr.
unt. **A 8919 an Haasenstein &
Vogler, A.-G., Halle a. S.**

Schrotz Eisenfäden,
reihende II. Größe, 3 250, 5 3, 10 Mf.,
Inverg-Papageten, Buch paar, 3, 3 Mf.,
II. Papageten zum Abreiben St. 5 Mf.
verdiert gea. Nachnahme leb. Anfrucht
F. Förster, Roedel Export, Chemnitz, Sa.

Patentanwalt Sack-Leipzig

Buchführung,
Stenographie, Maschinenarbeiten, vollständige
Kontorpartys lehrer gründlich theoretisch und
praktisch

Carl Gieseguth's

Handelslehranstalt,
Halle a. S., Sternstraße 10.
Probefeste gratis. **Vieljährige Erfolge.**
Tages- u. Abendkurse. — Januar 3013.

Richard Schmidt,

Markt 30,

empfiehlt:
starke rindlederne Langstiefeln,
" " Kurzstiefeln,
" " Stiefelchen,
Schnallen- und Schnallstiefeln,
sowie alle andern Schuhwaren.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Bestellungen nach Wsch.

Kindervagen

4 Sportwagen, Kumpenwagen, Baby-
wägel, Reifenscheibe bester man direkt von der
Fabrik, welche leicht, kindervergnügend und
billig. Eine beim Kauf anfertigen od. Ware
einmal mit 10% Rabatt oder beizume Zeit
zahlung die lieber. **Julius Trebbach, Göttingerstr. 8.**

Kies- und Sand-Ausdeutung

Bürgergarten, Neues Schützenhaus
Empfehlen Kies und Sand von der Hand
sowie gelangt in jeder gewünschten Maßchenweite
zu Tagespreisen.

Ab Lagerplatz leichteste Ans- und Abfuhr.
Otto u. Richard Hirschfeld,
Baugeschäft, Brühl 6 a.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

Ans- und Verkauf von Wertpapieren.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-korrent- und Lombard-Verkehr

Scheckverkehr.

Eröffnung **provisionsfreier** Scheck-Konten. Scheck-
formulare sind an meiner Kasse erhältlich, woselbst auch
weitere Auskünfte gern erteilt werden.

Annahme von Spareinlagen, Verzinsung bis

5 Prozent je nach Kündigung,
4 1/2 Prozent bei täglicher Verfügung.

Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendscheinen.
Vermietung von Schrankfächern in meiner feuer- und diebes-
sicheren Treppenanlage.

Ritter Pianos

begründen seit 1828 ihren Weiruf durch

solideste Arbeit

größte Zon Schönheit sowie

unübertroffene Preiswürdigkeit.

C. Rich. Ritter, Halle, Pianoforte-Fabrik

Prachtkatalog gratis.

Günther Liebmann

Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.

Unterfertigung

elektr. Licht- u. Kraftübertragungen,
Telephon-, Klingel- u. Blikableiter-
anlagen.

Rager in Glüh-, Zantals- und Kernlampen.

BERGER

ADMIRAL SCHOKOLADE

UNÜBERTROFFEN!

Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

eröffnet und führt für

Jedermann

vollständig kosten- und provisionsfreie Spargelder-Depo-
siten- und Scheckkonten bei vorteilhafter Verzinsung und
concurrenter Rückzahlung.

Scheckbücher usw. werden an unserer Kasse unentgeltlich
verabfolgt.



Nissige Gesichtsbau Herba-Seife

Sie haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien pro St. 50 a. n. 1. A.

Malararbeiten

jeder Art werden sauber und prompt ausgeführt

Neubauten

nach **Entreprise** Berechnung.
Wetterfester Hausanstrich auch auf
Zementputz unter Garantie.

**Rudolf Bedewitz, Malermeister,
Delgrube 3.**

NACH PROFESSOR GRAHAM:

AMBROSIA BROD u. CAKES GERICKE-POTSDAM

Vertrag der schwächste Magen
schon morgens früh.

C. L. Zimmermann, Burgstraße.



verbessert jeden Schornstein
verfügt bei
**H. Müller jun.,
Schmalestr. 10.**

Büstenkarten

leiste Menetten
in Schriften und Karten em-
pfecht schnell und billig
Buchdrucker

**Th. Rössner,
Merseburg, Delgrube.**

Ziehung: 30. November 1907

Lotterie der

Kölnner Ausstellung 1907

9175 Gew. im Werte von nur 80000 M.

1	à	10000
1	à	5000
2	à	2000 = 4000
5	à	1000 = 5000
10	à	500 = 5000
20	à	300 = 6000
20	à	100 = 2000

etc. etc.
Lose à 1 M., Porto u. Liste 25 Pf. extra.
zu haben bei den Kgl. Lotterio-Ein-
nehmer u. den durch Plakate kennt.
Verkaufsstellen sowie bei der Loss-Ver-
triebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterio-Ein-
nehmer G. m. b. H., Berlin N. 24,
Monbijouplatz 2.

Belegenheitskauf.

Ein großer Posten

Schürzen:

Reform-, Träger- und

Tändelschürzen,

schwarz und farbig, vorfasse zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen.

Kinderschürzen,

edst, Stück schon von 30 St. an.

A. Günther, Markt 17/18.

Magenleidenden

stelle ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoeck, Lehrerin,
Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Kartoffeln.

Montag trifft wieder eine Ladung weißer Kartoffeln ein.

Frau E. Schwanitz, Grenzstraße 2.

**Gute Speisefartoffeln
sowie Zannengrün**
verkauft
Rübelmann, Neumarkt 41.
200 Ztr. Rübenschnitzel
hat abzugeben
G. Ehrentraut, Annenstraße 22.

**Pfann- und Spritzkuchen
Sahnscleiffchen**
empfiehlt täglich frisch
Brückers Bäckerei,
Dalleckstraße 13.

**Brektor
und Briketts**
liefert jedes Quantum
Carl Ulrich jun.

Aufgepasst!
Durch große Abkäufe bin ich in der Lage,
in Ermitteltem außerordentlich billige Preise
zu berechnen:


Eimer in
allen Farben
von 95 Pf. an.
Reibe-
maschinen
v. 1,85 Mk. an.
Füchswagen
v. 1,80 Mk. an.

Emaltee-Spezialgeschäft
Hugo Becher.
Schmalestraße und Ecke a. d. Geisel.
Mitglied des Rabatt-Edar-Vereins.

Zimmer mehr steigt unsere Kundenzahl!!!

Warum? Weil wir gute Ware und kleine Fertigungskosten!
Sämtliche Bettelbüchsen, Wäsche, u. Möbel.
P. Theuring, Welfenstraße 29.

**Gemeinschaftliche
Ortskrankenkasse.**
General-Versammlung
Dienstag den 26. Nov. 1907,
abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant „Bergring Christian“.
Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung.
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 3. Einwahl eines Vorstandsmitgliedes aus dem Kreise der Arbeitnehmer bis 31. Dezember 1908.
- Die Herren Vertreter werden zu recht zahlreichem Erscheinen ersucht und gebeten.
Merseburg, den 14. November 1907.
Der Vorstand der gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse.
Paul Ebelte, Vorsitzender.

**Evangel. Männer-
und Jünglings-Verein.**
Sonntag den 17. November, abends 8 Uhr,
Wühlstraße 23

Familien-Abend.
„Die Schlacht bei Rossbach.“ (Herr Lehrer Müller).
Der Vorstand, Berber, P.

Kirchlicher Verein der Altenburg.
Montag den 18. November abends 8 Uhr
im Restaurant zum „Bergschloßchen“ Unter-
altenburg 63 Vortrag des Herrn Pastor
Schohnemeyer

Protokantische Kriegshelden.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein
Sonntag d. 1. Dezember
**Turnfahrt
nach Leipzig.**
Abfahrt früh 8 Uhr
4 Min. bis Gerbtha.


Teilnehmer, die das
Blinderleites Konzert besuchen
wollen, müssen sich bis
21. November in die bei unserm Oberturn-
wart Schnurpreis, sowie während der Turn-
stunden am 19. und 21. d. M. in der Turn-
halle ausliegenden Liste nebst ausfülliger
Turnfahrtsordnung einschicken. Für später
Werbende ist der Eintritt zum Konzert nicht zu
ermöglichen.

Geschenke!
Praktisch! Solid! Billig!

als:
**Klapp-, Schaufel-, Schreibtisch-, Klavier- u. Kinderstühle,
Luther-, Rauch-, Banern-, Bier-, Kinder- u. Serviertische.**
Noten-, Palmen- u. Büstenständer,
Staffeleien, Arbeitsbeutel, Hocker, Ofenbänke, Truhen, Nähkasten,
Wand- u. Zigarrenschränke, Paneelbretter, Etageren, Flurgarderoben usw.
empfiehlt
With. Borsdorff, Tischlermeister
27 Schmalestrasse 27.

Tüchtige Vertreter

finden bei alter **Deutscher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** gegen hohe Provision
sorgfältige Anstellung. Bestand vorhanden. Offerten erbeten unter **J 9843** an die Exped.
d. Blattes.

Fahren,
1. und 2. pännig, nimmt an
Carl Ulrich jun.

Kirchlicher Verein St. Maximi
Montag den 18. November abends 8 Uhr
in der „Reichskrone“

Männer-Versammlung.
„Die Belehrung der Deutschen.“ (Herr
Lehrer a. D. Schmeier).
Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

„V.-L.“
Sonntag den 17. d. M., von abends
8 Uhr an,
Tänzen in der Weintraube.
Unsere Bekannten und bisher geladenen
Damen und Freunde laden wir dazu freundschaftlich ein.
Der Vorstand.

„Brasil“
Sonntag den 17. November
Ausflug nach Lenna.
Dabei gilt
Tänzen.
Der Vorstand

Turnverein „Hohleim“
Sonntag den 17. November
1907, von nachmittags 3 und
abends 8 Uhr an,
Tänzen
im Vereinslokal „Gasthof“.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Gesang-Verein
„Iris“
Sonntag den 17. d. M. nachmittags
von 3 Uhr an
Kränzchen
im Kaffeehaus Neuschan.
Abends 8 Uhr
**grosser humoristischer
Theaterabend.**
Unsere sonst eingeladenen Gäste sind
willkommen. Karten werden hierzu
nicht ausgegeben. Der Vorstand.

**Verein
der Bäder-
gesellschaft**
Mit Sonntag den
17. Nov. von nach-
mittags 3 u. abends
8 Uhr an
Tänzen
im „Schmidischen Gasthof“ zu Neuschan ab
Der Vorstand


Bismarckstr. 10
Neuschan

Von der Reise zurück!
Bad Kösen. Dr. Schütze-

Bürger-Singsverein.
Sonntag nachmittag
Schkopau,
alter Gasthof.

**Neues Schützenhaus
(Bürgergarten).**
Sonntag den 17. November abends 8 Uhr
gr. Extra-Konzert
der **Merseburger Stadtkapelle**
(Dir. Fr. Hertel).
Eintritt a. Person 30 Pf.
Nach dem Konzert

Ball.
Bürgergarten.
Empfiehlt gezeiten Publikum heute Sonntag mehr
freundlichen Lokalitäten.
H. Kaffee u. Pfannkuchen.
Gutgegn. Bier.
Abends Konzert von der **Stadtkapelle.**
Nachdem **Ball.**
Hochachtungsvoll **Jul. Quellmalz.**

Thüringer Hof.
Empfiehlt mehr
gut gezeigten Lokalitäten.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Genie
**selbstgebackene Pfann-
kuchen.**
O. Trautwein.

Reichskrone.
Spezial-Gericht:
**Wild-Goulasch mit Thüringer
Klößen.**
Karpfen blau oder polnisch.
Kohenzollern.
Empfiehlt heute
Pfann- und Spritzkuchen,
H. Kaffee,
Sal in Gelee, frisch eingelocht.
Ed. Simon.

Schlachtfest.
Ernst Vogel, Raachbaderstraße.
Jüngerer Arbeiter
findet in meiner Papierwarenfabrik dauernde
Beschäftigung.
Arthur Kornacker,
Merseburg

Barbierlehrling
sucht für Ostern 1908
Karl Ernst, Barbier und Friseur,
Unteraltenburg 1.

Ostern 1908 wird ein
Lehrling
unter günstigen Bedingungen gesucht.
Paul Witzel, Barbier und Friseur.
Hoher Verdienst.

Bis Tauend Karl d. Monat können Leute
aller Stände durch den **Wochen-Betrieb** von ge-
richt. Reimungsartikeln verdienen. Laden,
Kapital und Berufsaufgabe nicht nötig. Aus-
kunft kostenlos.
F. A. Bennewitz, Reimungsindustrie,
Düsseld. i. S. 618.

Gelernte Schlosser,
welche sich als Kofomothillager ausbilden wollen
und denen an dauernde Stellung gelegen ist,
sowie 3 Bauhandwerker und 2 Tischler
finden dauernde Beschäftigung im Brauereibetrieb
der **Brenner Kohlenwerke** beim
Bauüber **Bergmann.**

3 bis 4 Arbeiter
als Fensterputzer sofort für dauernde Be-
schäftigung bei einem Anfangslohn von 18 Mk.,
steigend bis auf 24 Mk. pro Woche gesucht.
Nur unbescholtene, mit guten Zeugnissen ver-
sehene, nicht unter 20 Jahre alte Leute wollen
sich melden.

Feuerreinigungs-Anstalt
vereintigt, Glasermeister, E. W. m. B. S.,
Halle a. S., Hohenollernstr. 6.

Bau- und Erdarbeiter
werden angeht.
Gustav Martin, Neumarkt 11.

Wir suchen einen tüchtigen nüchternen und
verheirateten
Geschiefführer

zum baldigen Eintritt in dauernde Stelle.
Wochenlohn Mk. 22 voll ohne Abzug. Nur
gut empfohlene Bewerber wollen sich melden.
Bis zur Uebernahme der Familie kann Unter-
kunft auf der Stiegelei gewährt werden.
L. Loesche & Co.,
Dampfsegelei Mendorf bei Ammenhof.

Eine Frau
zur Schneearbeit stellt ein
G. Mandrich, gr. Sülzstraße 6.

Zwei Frauen Dresden gesucht. Zu
erfragen im Laden an der **Stadtkirche 2.**

Fließige Arbeitsfrau
zur Garmentarbeit und Maßnehmenungen sofort
gesucht.
P. Krause, Handelsstr. 1.

Ordentliches Dienstmädchen
suchen zum 1. Januar
Stern & Cie.
Suche zum 1. Januar ein

ordentl. saub. Dienstmädchen.
Frau **Frahner, H. Ritterstr. 18.**
Zum 1. Januar gesucht

Stubenmädchen,
das etwas Schwedern und Glang-Wänterkan,
sowie eine ältere Köchin, die Hausarb. übernimmt.
Frau **Hil. Kramsta, Alte Reihofstr.**
Berg. Verheiratung Jude zum 1. Jan. 08

ein Mädchen
mit guten Kenntnissen.
Frau **Wallenburg, Dalleckstr. 38.**

Ein tüchtiges lauberes
Dienstmädchen
per sofort gesucht.
Frau **Robert Dietrich jun.,**
am Klauentor.

Dienstmädchen,
18 Jahr alt, sucht Stelle f. d. St. von jetzt
bis Ende Dezember. Zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Ein Mädchen
für Haus- und Küchearbeit, welches mit der
Wäsche Bescheid weiß, sucht zum 1. Januar
Frau **Landeshauptmann Bartels,**
Merseburg Stadthaus.

Suche zum 1. Januar 1908 ein
ordentliches Dienstmädchen
für Küche und Haus.
Frau **Direktor Funtze, Kirchhof.**

Junges Mädchen als Aufwartung
für vormittags gesucht. Wo? sagt die Exped.
d. Blattes.

Zwei Frühstückbeuteln
von Loren. Abzugeben **Gasthofstr. 26.**

Ein kleiner junger Hund,
schwarz, braun mit weißen Flecken entfallen.
Abzugeben **Oelgraben 5, 1 Tr.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von L. Höpfer in Merseburg.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

№ 46.

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1907.

Der kleine Ingenieur.

(Fortsetzung.)

Roman von C. Prad.

(Nachdruck verboten.)

Mr. Johnstone, der Partner Elias Tillotsons, war schon lange von Brasilien gekommen, und hatte mit wahrhaftem Enthusiasmus seinem Freunde das Geld zu dem „großen Zur“ zur Verfügung gestellt. Mr. Johnstone war nämlich ein alter Junggeselle, dem am Gelde absolut gar nichts lag, nur daß man sich soviel Spaß damit machen konnte. Das war das einzige, was ihn daran freute, na, und etwas Spaßhafteres als diese gigantische Kaffeespekulation konnte er sich gar nicht denken. Und daß Tillotson den ganzen Kummel nur machte, um sich seine Frau zu erobern, das machte die Geschichte nur noch toller und lustiger.

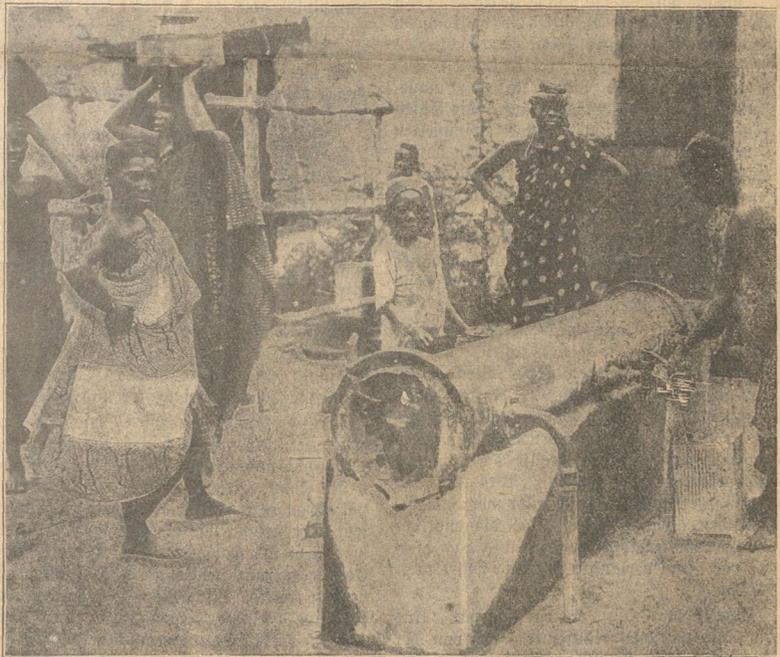
„Ganz wurscht,“ sagte er darum, „ganz wurscht, ob wir das Geld verlieren oder nicht. Aber wir wollen diese Kerls von der Wall-Street vorher noch springen sehen, so hoch! — und er zeigt dabei halbmeterhoch über den Tischrand. Trotz alledem war die Kaffeepartei zuversichtlich, und Bertie Livingstone, der sein ganzes Geld in die Kampagne gesteckt hatte, gab alles auf, um sich voll und ganz nur diesem Geschäft zu widmen. Er kämpfte mit einer Ruhe, einer Sicherheit und Klugheit, die seinem seligen Vater Bewunderung hätte abringen müssen, und die ganze Street in Erstaunen versetzte.

Er war ein ebenbürtiger Gegner Cutters; und der große Kampf nahm immer mehr den Charakter eines Duells zwischen den beiden Kämpfern an. Jeder Punkt wurde sofort heftig angegriffen und heftig verteidigt, jede denkbare Angriffs- und Verteidigungscombination sofort ausgeführt, und die Aufregung, die sich der ganzen Geschäftswelt nicht nur, sondern auch unbetheiligter Kreise bemächtigte, die den Kampf mit Spannung verfolgten, war eine gar ungeheure.

Und der Kaffee strömte nur so nach New York. Schiff auf Schiff brachte ihn herüber, und die Preise gingen trotz dem Punkt um

Punkt — der Punkt zu fünfhundertstel Cent — in die Höhe. Und das Geld der beiden Männer, die hinter Cutter, Drevitt u. Co. standen, schmolz immer mehr zusammen, und es war nicht mehr viel übrig davon, als un-

Als der Draht diese Nachricht, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam, brachte, da atmeten Johnstone und Tillotson auf; denn — das war die Rettung! Zum erstenmal in seinem Leben war nämlich Tillotson net-



Bilder aus den deutschen Kolonien: Negerinnen am Brunnen in Muansa.

gefähr Mitte Dezember die verblüffende Nachricht eintraf, daß Frankreich und England über die Küste von Brasilien die friedliche Blockade verhängt hätten, um die brasilianischen Schuldner zur Erfüllung ihrer Zahlungsverpflichtungen zu zwingen.

bös geworden. „Nun, natürlich,“ entschuldigte er sich, „wenn man um so einen Einjaß spielt!“ Nur der alte Johnstone hatte seine unerschütterliche Ruhe keinen Augenblick lang verloren. „Gräm' dich doch nicht um das

„Nöthige Geld,“ hatte er häufig gesagt. „Wir können noch immer anderes machen.“ Und Tillotson hatte zur Antwort gegeben: „Ach was, was liegt mir am Geld. Aber sie verliere ich, Sie! Sie!“

„Ja, was kann man da tun. Nichts. Obwohl es tausend andere Weiber noch gibt.“

„Für mich nicht. Für mich gibt's überhaupt nichts mehr auf der Welt.“

„Na, na, so arg wird es nicht sein.“

„Sowohl, so arg ist es. Im übrigen, wie viel haben wir noch?“

„Noch zwei Millionen.“

„Gut. So gehen wir zu Cutler, und besprechen wir mit ihm, was wir jetzt machen sollen.“

Aber die Besprechung war nicht mehr nötig, in diesem Sinne wenigstens nicht. Denn — die Nachricht von der Blockade langte gerade noch rechtzeitig ein.

Mr. Cutler hatte die Nachrichten aus Brasilien ebenso schnell, wie die beiden Partner, erhalten. Auch die Street war schon davon informiert. Die Drähte schwiigten förmlich unter den Telegrammen nach dem Süden, aber alles umsonst. Kein Pfund Kaffee konnte verschickt werden! Nun war es gerade im Plane Livingstones gelegen, den brasilianischen Kaffee bis zur letzten Minute zu halten, ihn dann in ganzen Schiffslotten nach New York zu bringen und ihn da in solchen Mengen auf den Markt zu werfen, daß es keinem individuellen Spekulant, ja auch keinem Spekulantenkonfessionarium möglich sein sollte, das ganze Angebot zu erstehen.

Leider hatte er zu lange gewartet, denn die Blockade schloß Brasilien so vollkommen ab, daß nicht ein Schiff durchschlüpfen konnte, obwohl es zwei, drei versuchten. Und so konnte nicht ein Pfund Kaffee hinaus, außer man hob die Blockade auf. Die Häfen von Rio, Bahia und Santos wimmelten förmlich von Schiffen. Einige davon hatten die Ladung sogar schon an Bord und warteten nur ihre Ordrer ab. Keines aber durfte klar machen; die Blockadenächte erlaubten es nicht. Ja, ein Gewaltversuch wurde sogar gewaltsam abgeschlagen, und Kanonendonner und Pulverrauch machten der „friedlichen“ Blockade ein Ende.

Livingstone hatte durch seine Londoner Verbindung alles aufbieten lassen, um die Regierung zur Aufhebung der Blockade zu bewegen oder wenigstens den Kaffee davon auszunehmen, ja, er wollte sogar die Garantie für die brasilianischen Schulden übernehmen, noch mehr, er wollte die Schulden augenblicklich selbst zahlen. Alles umsonst. Denn jetzt handelte es sich nicht mehr um die Schulden allein. Nein, auch die englische Flagge war beleidigt worden, und auch hierfür vor allem verlangte England jetzt Satisfaktion.

Wie gesagt also: es war zu spät. Und die brasilianischen Kaufleute, die von der Situation keine Ahnung gehabt hatten, rangen verzweifelt die Hände. Der Kaffee hatte den Refordpreis von 25 Cents das Pfund erreicht und stieg noch immer! Und sie, sie hatten Millionen Pfund Kaffee an der Hand und konnten nicht eines verkaufen. Es war zum Berückeltwerden, das war es. Auch sie machten sich anheischig, die Schulden für die Regierung sofort zu bezahlen, aber ihr Angebot wurde abgelehnt. Der Präsident von Brasilien spekulierte ja auf eigene Faust,

und ihn kimmerte das Schicksal der Kaffeehändler ganz verdammt wenig.

Die Vereinigten Staaten mißachten sie auch in die Sache und suchten auf die beiden Mächte eine Pression zu üben; alles aber, was sie errichteten, war, daß England und Frankreich ein Schiedsgericht vorschlugen, jedoch bei Aufrechterhaltung der Blockade, so lange die Verhandlungen schwebten. Die konnten aber monatelang dauern, und vor Neujahr war noch nicht einmal an den Beginn der Verhandlungen zu denken. Der brasilianische Kaffee also mußte dort bleiben.

In seiner Verzweiflung wendete sich Livingstone hilfesuchend nach England. Unglücklicherweise für ihn war das Jahr ein außerordentlich gutes gewesen. Der gesamte Handel der Welt war in ganz unerwarteter Weise gestiegen, und fast alle Schiffe waren schon lange im voraus gehortet. Viel wurden überdies von der Blockade in den brasilianischen Häfen zurückgehalten, trotzdem wurde jedes aufzutreibende Schiff, ob gut oder schlecht, gehortet, um nur ja Kaffee aus Frankreich und England nach New York herüberzubringen. Aber sogar das Wetter schien sich der Baifsepartei zu widersetzen; fürchterliche Stürme herrschten auf See, und Schiffe, die die Ueberfahrt sonst in zehn Tagen machten, brauchten jetzt vierzehn und mehr.

Trotz alledem kam genug Kaffee herein, um die Geldquellen der beiden Partner beinahe zum Versiegen zu bringen, und der Corner wäre wahrhaftig trotz der so günstigen Konstellation noch gebrennt worden, wäre nicht ein neuer Alliiertes auf den Kampfsplatz getreten, und das war Reginald! Reginald Bentigern Milligrew von Smith-Pogis schloß sich, ohne aus seiner Absicht das geringste Geheimnis zu machen, zu Livingstones rasender Wut und Verzweiflung, der Baifsepartei an.

Der sehr ehrenwerte Herr Reginald usw. hatte lange zwischen den Ratschlägen Livingstones und der strikten Ordrer seines Herrn Papa geschwankt, hatte sich aber doch schließlich entschlossen, dieser letzteren nachzukommen. Er hatte keine Ahnung vom Börsenspiel. Er gab sich einfach einer Maklerfirma blind in die Hand, gab ihr den Auftrag, zu kaufen, und hatte das Glück, einer anständigen Firma in die Hände geraten zu sein. . . . Und so kaufte denn die durch den ehrenwerten Reginald und andere „wilde“ Spekulanten verstärkte Baifsepartei weiter und weiter.

Bertie kämpfte indessen wie ein Verzweifelter, jeden Cent seines Vermögens — und nicht nur seines — hatte er hineingesteckt. Von seinem Menschen mehr konnte er sich etwas borgen. Die Kapitalisten wußten jetzt ganz genau, wie die Sachlage stand: es war mehr als wahrscheinlich, daß der Kaffee-Corner gemacht war und nichts ihn mehr brechen konnte. Nicht einer war da, der ihm für eine verlorene Sache noch einen Cent gegeben hätte, und am einunddreißigsten Dezember hatte er nicht einen Dollar mehr. Auf dem Markte war er um Laufende von Losen zu kurz und — er hatte keine Dedung dafür. Das war aber nicht das Schlimmste. Da er Zutritt zu der Kasse hatte, in der seine Schwester ihre Papiere aufbewahrte, hatte er eins um das andere der Kasse entnommen und sie alle bis zur äußersten Grenze belehnt. Es war also nicht nur sein Vermögen, sondern auch das seiner Schwester vollständig daraufgegangen. Nicht nur er war ein Bett-

ler, sondern auch seine Schwester hatte alles „ingeblüht“, was sie befehlen. Und er dachte nach einer langen schlaflosen Nacht, die nicht die einzige war, ganz ernstlich daran, ob es nicht besser wäre, sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. Der Spielereinstinkt aber der ihm alles andere Gefühl schon langertötet hatte, sagte ihm, er könne bis zum letzten Moment noch damit warten.

Es war ja zweifellos, daß auch die Gegenpartei mit ihren Mitteln so gut wie zu Ende sein mußte. Und wenn er nur eine Million, nur fünfmalhundert, nur zweimalhunderttausend sich schaffen könnte, konnte er vielleicht sich noch retten. Aber woher nehmen?! Es war direkt, um den Verlust zu verlieren. Wenn es möglich gewesen wäre hätte er jeden Menschen auf der Straße angehalten und ihm mit der Pistole auf der Brust sein Geld abberlangt. Aber das ging nicht. Und als er in dieser Verfassung saß wie ein Betrunkener die Wall-Street um 11 Uhr morgens gegen das Börsen-Café zu hinabging, stieß er plötzlich zum ersten Mal seit jenem Tage, an dem er ihn aus seinem Bureau hinausgewiesen hatte, auf — Tillotson! Sofort schoß ihm der Gedanke durch den Kopf: „Der Mann hat Geld!“ Er packte ihn daher am Arm.

„Ich muß mit Ihnen sprechen,“ sagte er in fast heiserem Tone. „Ich habe Sie feinerzeit beleidigt. Ich habe Sie einen gewöhnlichen Glücksjäger genannt; es tut mir leid. Ich bitte Sie, mir zu verzeihen. Ich bitte Sie umso mehr jetzt darum, als Sie, wenn Sie nur wollen, Ihr Glück durch mich machen können.“

„Wieso?“ fragte Tillotson mit grimmi-ger Freude, als er den mittheiderregenden Zustand des andern sah und daraus schließen konnte, wie vollstän- dig die Rache war, die er an ihm genommen hatte.

„Haben Sie . . . Geld?“

„Jawohl.“

„Viel?“

„So ziemlich.“

„Geben Sie's mir, oder treten Sie in diesen Kaffeekampf ein.“

„Was für einen Kaffeekampf?“

„Großer Gott, Mensch, wo leben Sie denn? Wissen Sie denn nicht, daß ich gegen einen unbekanntem Hintermann von Cutler, Drevitt u. Co. in Dezember-Kaffee kämpfte? Daß ich die Baifsepartei bin? Heute ist der Entscheidungstag in dem Kampf. Wenn ich diesen Tag überdauere, habe ich ein Millionengeschäft gemacht. Ueberbauere ich ihn nicht, dann habe ich alles verloren. Wenn Sie mir nur helfen, wenn Sie sich mit einer Million, mit sieben, mit fünf, mit vierhunderttausend Dollars zu unserer Partei schlagen könnten, dann tun Sie's um Gottes willen, ich bitte Sie, tun Sie's, denn . . .“

Doch er kam nicht weiter.

„Livingstone,“ sagte Tillotson ruhig, aber mit so berechnender Grausamkeit, daß Livingstones Blut förmlich erstar-ete. „Livingstone, Sie haben mich vor einiger Zeit schwer beleidigt. Ich habe Sie nicht getötet, weil . . . weil ich einen Grund dazu hatte, der Sie weiter nichts angeht. Aber ich habe damals geschworen, es Ihnen heimzuzahlen, und passen Sie auf, Livingstone, ich habe meinen Schwur auch gehalten. Ich habe Sie jetzt gerade dort, wo ich Sie haben wollte, und könnte ich's auch, ich würde keine Hand regen, um Sie zu retten. Aber ich kann's nicht einmal. Denn ich bin die Gegenpartei. Ich.“

Und damit wendete er sich um und ließ Livingstone stehen, wo er stand. Wie vernichtet war dieser. Aus! Aus! Alles aus! Aber nein. Noch war ein Weg da: Reginald. Und wie im Fieber suchte er Smith-Pogis auf.

„Reginald,“ sagte er, „ich weiß, Sie sind drüben. Bei den anderen. Wissen Sie was, treten Sie über zu uns.“

„Weshalb denn? . . . ich . . .“

„Lassen Sie doch das verdammte Stottern und seien Sie nicht so dumm. Sie können, wenn Sie vernünftig sind, einen tüchtigen Schnitt machen. Geben Sie mir Geld, und ich breche den Corner noch jetzt, im letzten Moment.“

„Aber Sie wissen doch . . .“

„Ich weiß, Sie sind bei den anderen. Aber was tut's? Wenn ich den Corner breche, und ich breche ihn gewiß, so erzeuge ich Ihnen den ganzen Schaden und zahle Ihnen Ihre Einlagen bei mir doppelt heraus. Auch mehr, wenn Sie wollen. Ich gebe auf alle Bedingungen ein. Wieviel haben Sie bis jetzt darin stecken?“

„Hunderttausend etwa.“ — „Dollars?“

„Nein — Pfund.“

„Haben Sie noch anderes Geld?“

„Nicht einen Penny.“

„Können Sie sich von Ihrem Vater keines mehr verschaffen?“

„Auch nicht. Er fabelt so wie so schon fortwährend, ich hätte mich zu tief eingelassen. Nun ist es geschehen, aber geben? Nicht einen Heller? Und Sie? Sieden Sie tief drin?“

„Bis über die Ohren.“

„Und trifft es Sie schwer?“

„Furchtbar. Denn wenn es mir nicht gelingt, mich zu retten, bin ich ein Bettler. Mit fünfmalhunderttausend ist mir gebient.“

„Warum wenden Sie sich denn nicht an Ihre Schwester?“

„Auch ihr Geld ist weg.“

„Hat sie es denn auch mit hineingesteckt?“ rief Reginald ganz entsetzt.

„Nein, das heißt . . . ich . . . ja . . .“

Er war doch kein guter Lügner bis jetzt das sah man ihm an.

„Sie werden's doch um Gottes willen nicht ohne ihr Wissen hineingesteckt haben?“

„Doch,“ sagte jener.

„Um Gottes willen!“ rief Reginald. „Ist das wahr? Nein, was sind Sie für ein erbärmlicher Mensch!“

„Ich brauche Ihre Predigten nicht. Was ich bin, geht niemanden etwas an. Nur eines steht fest, daß, wenn mich niemand rettet, sie alles verliert. Und Sie geben doch vor, sie zu lieben. Dann retten Sie sie doch, zum Teufel, und verdienen Sie sich noch ein Stück Geld mit dazu.“

Reginald schüttelte sich, als überliefe ihn ein Schauer.

„Ich werde sehen, was sich tun läßt,“ sagte er und drehte sich um.

„Gott segne Sie, Reginald,“ sagte der andere. „Sie treffen mich in meinem Bureau oder auf der Börse gewiß. Aber gehen Sie, gehen Sie nur schnell und lassen Sie sich danken.“

Und er streckte ihm beide Hände entgegen. „Ich . . . ich brauche keinen Dank. Was ich tue, tue ich für Miß Livingstone, nicht für Sie. Und Ihre Hand . . . die . . . die nehme ich lieber nicht. Mir gefällt die Art, wie Sie Geschäfte machen, nicht gut. Adieu.“

Und er ging.

Der ehrenwerte Herr Reginald hat Erfolg.

Der Versuch Smith-Pogis', seinen Vater durch eine Aabelbeßelze zu bestimmen, ihm einen Kredit zu eröffnen, blieb fruchtlos.

„Nicht einen Penny,“ war die Antwort, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig ließ.

Und der sehr ehrenwerte Herr Reginald war darüber verzweifelt. Nicht um Livingstones willen. Denn nach allem, was dieser ihm eröffnet hatte, hätte er ihn mit größter Gemütsruhe zugrunde gehen sehen, aber wenn Miß Livingstone mit darin verwickelt war, dann lag die Sache ganz anders. Seine Besorgnis um ihr Wohlergehen war aber so tief und echt wie seine Liebe. Er vergaß sich selber ganz und dachte nur daran, wie sie zu retten sei.

Der Zufall wollte es nun, daß auch er in seinem Dilemma den Mr. Tillotson traf. Das heißt, ein Zufall war's gerade nicht; denn es war nur allzu begreiflich, daß auch Mr. Tillotson am Entscheidungstage sich an der Börse befand. Ein Zufall war es nur, daß Reginald ihn einen Augenblick sah, und aus Angst, Tillotson könne im Gedränge wieder entweichen, rannte er auf ihn zu, packte ihn am Arm und zog ihn schnell mit sich fort.

„Kommen Sie, ich bitte Sie um Gottes willen, kommen Sie mit! So, hier sind wir ungestört. Ich muß mit Ihnen reden. In einer Sache, die keinen Aufschub duldet. Es geht um Leben und Tod.“

Und man sah's seiner Angst an, daß sie nicht gemacht war.

(Fortsetzung folgt.)

Réaumur.

Zum 150jähr. Todestage des Erfinders

Von Paul Pasig.

(Nachdruck verboten)

1714. Das Bestreben, die Temperatur der Luft, des Wassers, der Nahrungsmittel usw. festzustellen, führte frühzeitig zur Erfindung jener Instrumente, die wir als Thermometer, d. h. genau „Wärmemesser“ zu bezeichnen pflegen. Hierbei hielt man sich, um gewissermaßen feste Pole oder Extreme der Temperatur als Grundlagen der Wärmebez. Kältemessung zu besitzen, an zwei auffällige Erscheinungen, die das Wasser bei einschneidenden Temperaturveränderungen zeigt: an das Sieden und das Gefrieren. Beide Punkte werden auf der Röhre, die mit Weingeist (Spiritus) oder Quecksilber gefüllt war, markiert, der Punkt, bis zu welchem das Quecksilber (oder der Weingeist) herabsinkt, wenn man die Röhre in gefrierendes Wasser (Schneewasser) taucht, als Null- oder Eispunkt bezeichnet und der Raum auf der Röhre in gleich große Grade eingeteilt, von denen die über dem Nullpunkt als Wärme-, die unter demselben als Kältegrade bezeichnet und mit einem + oder — (plus oder minus) äußerlich unterschieden werden. Will man die unter dem Nullpunkt bestimmen, so hängt die zahlenmäßige Bezeichnung desselben von der Größe der Grade ab. Anders Celsius, Astronom in Upsala, gestorben am 25. April 1744, schlug in seinem epochemachenden Werke „Ueber die Wärmemessung“ (1742) vor, den Raum zwischen Null- (Eis-) und Siedepunkt in hundert gleich große Grade zu teilen und ward so der Erfinder der sog. hundertteiligen Skala, die bis auf diesen Tag seinen Namen trägt. Eine andere Einteilung dieses Raumes nennen wir die

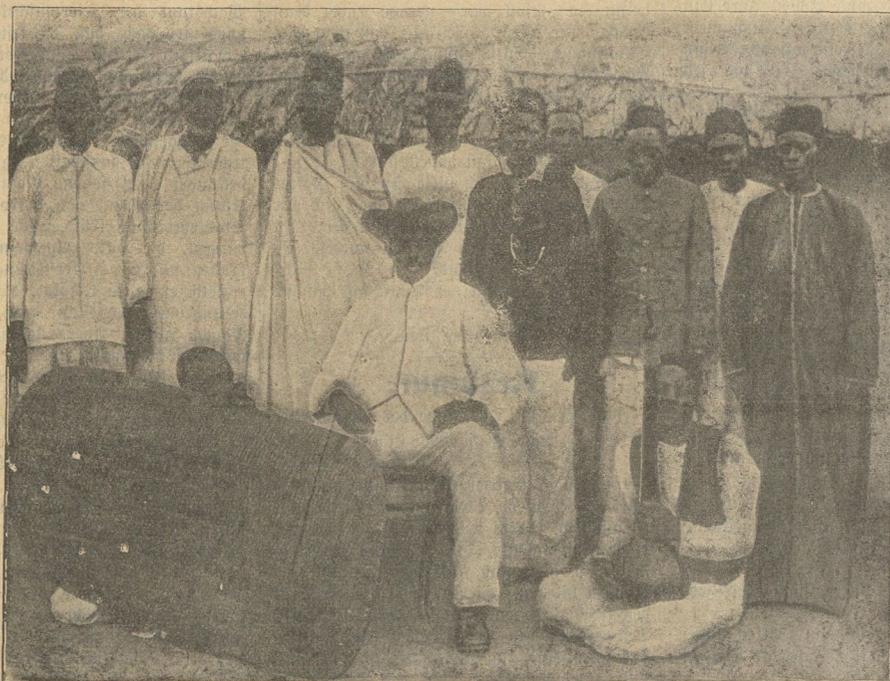
Réaumur'sche Skala. Diese nimmt größere Grade an und teilt diesen Raum in deren 80. Man kann also sagen, daß 80 Réaumurgrade = 100 Celsiusgrade und so entsprechend weiter (8 R. = 10 C., 16 R. = 20 C. usw.) sind. Selbstverständlich gilt diese Gradeinteilung bezw. Graderschiedenheit auch für die jeweilige Bezeichnung der Temperaturen unter Null (Kältegrade). René Antoine Ferchault de Réaumur war eigentlich Physiker und Zoolog und wurde am 28. Februar 1683 in La Rochelle geboren. Ursprünglich war es seine Absicht, sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Aber bald wandte er sich naturwissenschaftlichen Studien zu und ging im Jahre 1703 nach Paris, wo er seine ganze Aufmerksamkeit der Erforschung der Insekten zuwandte. Seine erste bedeutende Arbeit erschien im Jahre 1709 und handelt „Ueber Gestalt und Wachstum der Tiermuscheln“. Réaumur wies hier nach, daß die fetten Schalen der Schalktiere (Arche, Schildkröten u. a.) nichts weiter seien als Produkte des Saftes, den diese Tiere absondern. Aber nicht nur als Zoolog erregte Réaumur die Aufmerksamkeit der Fachgenossen. Auch auf dem Gebiete der technischen Wissenschaften machte er Entdeckungen, die seinem Namen einen guten Klang verliehen. So verdankte z. B. die Stahlbereitung ihm einige wichtige Neuerungen, die bald allgemeine Anerkennung fanden, und in der Herstellung des Porzellans erzielte er solche Erfolge, daß ein von ihm erfundenes Porzellan noch heute seinen Namen führt. Aber alle diese Fortschritte, welche Wissenschaft und Technik ihm verdankten, haben Réaumur's Namen nicht so allgemein bekannt, ja, populär gemacht wie die neue achtziggradige Skala, die er für sein Weingeistthermometer einführte, und die man auch beibehält, als der Weingeist durch Quecksilber ersetzt wurde. Noch ist das Fahrenheit'sche Thermometer zu erwähnen, dessen Erfinder Gabriel Daniel Fahrenheit, gestorben im Jahre 1736 in Danzig, die größte Kälte, die im Winter 1709 in Danzig herrschte (— 32 Gr.), als Nullpunkt seiner Skala annahm, während er den Siedepunkt mit 212 Grad bezeichnete. Sein Nullpunkt liegt also tatsächlich 32 Grad unter dem Eispunkte nach R. oder C., d. h. wenn die Réaumur- und Celsiusthermometer Nullgrad (Eispunkt) zeigen, steht das Fahrenheitthermometer auf 32 Grad über Null, und wenn Réaumur und Celsius den Siedepunkt, jener mit 80 Grad, dieser mit 100 Grad, angeben, zeigt Fahrenheit 180 Grad Wärme. Fahrenheitgrade sind eben bedeutend kleiner als Celsius- und Réaumurgrade. In Europa hat die Fahrenheit'sche Skala wenig Anhang gefunden, umso mehr aber in England und Nordamerika. Wir staunen oft über die angeblich große Hitze, die aus letzterem Lande berichtet wird, wenn wir z. B. lesen, daß dort 86 Grad herrschen. Allein das sind Fahrenheitgrade, die 24 Réaumur- und 30 Celsiusgraden entsprechen, also auch in unseren Breiten gar nicht ungewöhnlich sind. Während in Europa früher die achtzigteilige Réaumur'skala die amtlich anerkannte war, ist es jetzt die hundertteilige Celsius'skala. Im Volke freilich wird noch immer meist nach Réaumur gerechnet. Uebrigens ist es nicht leicht und jedermanns Sache, die äußere Lufttemperatur auf Grund eines wenn auch noch so genau regulierten Thermometers zu bestimmen. Es gilt hier



vor allem, dasselbe richtig anzubringen. Am zweckmäßigsten ist es, hierzu ein nach Nord oder Nordnordwest gerichtetes Fenster zu wählen und auf einen Abstand von 45—60 Zentimeter von der Mauer zu achten. Enge Höfe und enge Gassen, in denen sich Wärme und Kälte nur langsam und allmählich ändern, sind zur Anbringung von Thermometern ungeeignet. Im Freien wird man ein Thermometer am besten auf einem ebenen, unbeschatteten Rasenplatze in einem viereckigen, jaloussiartigen, weiß angestrichenen Holzkasten, einer sog. „englischen Hütte“, auf einem Gestell in einer Höhe von etwa 2,5 Meter über dem Erdboden anbringen, um jede Beeinflussung durch Sonnenbestrahlung, Bodenvärme, Luftzug u. s. w. nach Möglichkeit auszuschließen. Auch möge darauf geachtet werden, daß Quecksilber bei -40° Grad C. (-32° Grad R.)

so angebracht werden, daß das Gold in der Mitte zwischen dem stärker ausdehnbaren Silber und dem weniger ausdehnbaren Platin sich befindet. Eine sinnreiche Kontrollvorrichtung gestattet dann die Bestimmung der Wärmegrade, durch welche die jeweilige Ausdehnung der Metalle hervorgerufen wurde. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf den ungeheuren Nutzen der Temperaturbestimmung für das moderne Leben näher einzugehen. Wie die Nahrungs- und Genußmittelbranche ohne eine solche nicht auskommen könnte, so würde die Seilkunde — man denke nur an Fieberfranke! — geradezu sich selbst aufgeben müssen, wenn ihr durch die oft mit mathematischer Genauigkeit hergestellten Instrumente nicht die Möglichkeit geboten wäre, den Körperzustand auf Grund seiner Temperatur zu bestimmen. Und denken wir an die Abhängigkeit unseres

darüber nachgedacht, was das eigentlich heißt, und welchen enormen Aufwand von Kraft, Ausdauer und Energie das erfordert. Wer von allen Afrikanern hat schon mal solche Last auch nur eine Tagereise weit geschleppt! Ich habe es einmal getan im Jahre 1885, da trug ich eine Last von Negerengere nach Koh, wenn ich mich recht erinnere, etwa fünf Marschstunden. Ich war damals ein Riesentkerl an Kraft und Ausdauer, aber ich gestehe, daß ich schon nach den ersten zwei Stunden mein Unterfangen verfluchte und zähneknirschend meine Last weiter trug, nur weil ich vor meinen Leuten nicht klein beigeben wollte. Damals habe ich den Träger und seine unglaublichen Leistungen erst so recht schätzen gelernt, nachdem ich am eigenen Leibe erfahren hatte, wie es tut. Dabei ist die Zahl der Lasten, welche Tag für Tag nur allein in Muanja durch Menigekraft befördert werden müssen, eine außerordentlich große. Zu den unzähligen Lasten mit Import- und Exportwaren für Unamwezi und die



Silber aus den deutschen Kolonien: Der Sultan von Kahigi mit Gefolge.

gefriert, tiefere Kältegrade also mit einem solchen Thermometer nicht gemessen werden können. Hierzu sind dann die Alkoholthermometer besser geeignet. Um die niedrigsten und höchsten Temperaturen zu beobachten, bedient man sich der Minimal- und Maximalthermometer, bei denen ein über der Quecksilber- oder Weingeistssäule in der Röhre befindliches Metallstäbchen durch die steigende Säule emporgetrieben wird und stehen bleibt, wenn die Säule wieder sinkt. Selbstverständlich müssen dann auf der Minimumskala die Kältegrade über, die Wärmegrade unter dem Nullpunkte markiert sein. Durch einen Magneten wird das Metallstäbchen nach den Beobachtungen bis zur Berührung mit der Flüssigkeitssäule herabgezogen, um seinen Markierdienst aufs neue zu beginnen. Eine Eigenart bilden die Metallthermometer, die auf dem Grundsatze beruhen, daß gewisse Metalle ausdehnbarer sind als andere. Man benutzt dazu Silber, Gold und Platin, die ring- oder freisförmig

körperlichen und seelischen Behagens von der uns umgebenden Temperatur, so müssen wir sagen, daß den Gelehrten, die sich um die Temperaturbestimmung grundlegende Verdienste erworben haben, unvergänglich Dank gebührt. Und zu ihnen zählt vor allem Reaumur, der Erfinder der nach ihm benannten Thermometerkala.

Aus den deutschen Kolonien.

Der Neger hat einen heiteren Sinn und seine Leistungen sind durchaus nicht so gering, wie man allgemein annimmt. Er arbeitet allerdings nur, wenn er muß, einen inneren Trieb und Drang zur Tätigkeit, wie er den meisten Europäern angeboren ist, besitzt er nicht. Trotzdem ist die rein körperliche Leistung des Negers als Träger derart, daß sie kein Weißer nachmachen könnte. Einer der Begleiter des deutschen Staatssekretärs Dernburg sagt über die schwarzen Lastträger: „Die Träger tragen 60—70 Pfund“ ist ein Satz, den man in jedem Afrikawerk lesen kann, aber wer hat wohl schon mal

Tanganika-Länder kommen noch Tausende von Lasten mit Baumaterialien, namentlich Wellblech, mit barem Geld, Silber und Kupfer und mit Munition für die Stationen. Der Kongostaat benutzt für seine im entfernten Osten liegenden Stationen fast ausschließlich den Weg über die Ugandabahn, und man kann jährlich in Muanja auf über 10 000 Kongo-Lasten rechnen, die befördert werden müssen. Wenn man den gesamten Trägerverkehr von Muanja auf 100 000 Lasten jährlich schätzt, so ist es eher zu wenig als zu viel. Welch enorme Arbeitskraft geht da verloren mit Lastentragen, und welchen Wandel würde eine Bahn nach Tabora oder besser noch nach Uvidji schaffen, welch enorme Zahl von Arbeitern würde für die Plantagen frei, und wie leicht und einfach würde sich deren Beförderung zur Küste gestalten! Wieviel Zeit würden die Arbeiter selbst sparen, wenn sie in zwei bis drei Tagen an ihren Bestimmungsort gelangen könnten, wo sie jetzt mit dem Marsch hin und zurück Monate ohne Bezahlung verlieren! Bis jetzt kennt der Neger allerdings noch nicht das Sprichwort „Zeit ist Geld“

aber vielleicht würde es auch in seinem dicken Schädel dämmern, wenn er im Eisenbahnwagen über die Strecken dahinsfliegt, die er sonst im Schweiß seines Angesichts, oft von Hunger und Durst gequält und dem Unbill der Witterung ausgesetzt, zurückzulegen gewohnt war. Die Lage von Muansa ist trotz, teilweise sogar wegen seiner malerischen Umgebung eine sehr unglückliche und das Klima das denkbar schlechteste. Malaria stirbt niemals aus, und Dysenterie hat namentlich unter den Eingeborenen, die keinerlei Vorsicht beim Wassertrinken anwenden, erschreckliche Dimensionen angenommen; das ist jedoch nicht das schlimmste, denn an diese Krankheiten ist man in den Tropen gewöhnt und kann ihnen im gewissen Grade steuern; aber ein furchtbarer Feind naht sich vom Norden und hat den Schirati-Bezirk bereits erobert; die Schlafkrankheit, die ursprünglich nur auf einige Gegenden des Nyanza, namentlich der Seen-Inseln, sich beschränkt hat, die jetzt bereits einen sehr großen Teil des Sees heimsucht und sich auch am Tanganjika einbürgert, soll auch in den deutschwestafrikanischen Kolonien Opfer gefordert haben. Im Schirati-Bezirk sind bereits zirka 300 Fälle bekannt geworden, und es kann nur eine Frage der Zeit sein, bis die Seuche ihren Einzug in Muansa halten wird. Von seiten der Regierungen wird alles getan, um den furchtbaren Feind zu bekämpfen, und der Kampf würde kein so schwerer sein, wenn man es mit gebildeten Menschen und nicht mit fatalistischen Negern zu tun hätte. Man hat die Gewohnheiten und Eigenschaften des Krankheitsträgers der *Glossina palpalis* genau beobachtet und studiert und kann sich, wie ja durch das Beispiel der in den verseuchten Gegenden arbeitenden Ärzte erhärtet wird, ganz gut vor Ansteckung schützen; aber mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens, der Neger verachtet die Vorsichtsmaßregeln und die guten Ratschläge der wohlmeinenden Ärzte, obwohl er begierig nach Medizin verlangt, wenn er erkrankt ist. — Unter anderen hat der Staatssekretär Dornburg auch einen Sultan besucht, der seine Residenz wegen der Schlafkrankheit auf einem hohen Berg aufgeschlagen hat. Eins unserer Bilder zeigt diesen Herrn, der übrigens äußerlich und innerlich durchaus zivilisiert ist.



Bilder aus den deutschen Kolonien: Negerinnen vor ihren Hütten in Muansa.

Aus den Dschungeln.

Das tropische Klima bietet an Reizen in bezug auf die Pflanzenwelt das außerordentlichste, was man auf Erden finden kann. Dichtes Gebüsch bedeckt überall den Boden, besonders an feuchten Stellen. Am so furchtbarer ist die Plage, welche die Menschen durch die Tierwelt erleiden, die in den indischen Dschungeln sich verbirgt. Insbesondere sind es die großen Raubtiere und die Giftschlangen, welche Menschen in großer Zahl töten. Die amtlichen Feststellungen zeigen, daß im Jahre 1906 nicht weniger als 2084 Menschen durch Raubtiere ihr Leben verloren haben; im Vorjahre zählte man 2051 Opfer. Allein durch Wölfe wurden 178 Menschen getötet. Im

District Madras sind die Tiger die schlimmsten Feinde der Menschen. In Scholapur, (Bombay) hat ein einziger Wolf 16 Todesfälle verursacht. In Bengalen, aus dem wir eine Landschaft im Bilde bringen, haben allein die Elefanten 18 Opfer gefordert gegen 9 im Vorjahre. Die furchtbarsten Verheerungen aber werden nicht von Raubtieren, sondern von Giftschlangen angerichtet. Im Jahre 1906 sind 22854 Menschen infolge von Schlangenbissen gestorben, im Vorjahre zählte man 21797 Todesfälle. Die Steigerung wird mit der Hochflut in Zusammenhang gebracht, durch die die Reptile im Jab. 1906 mehr als je in die menschlichen Siedlungen und Heimplätze getrieben wurden.



Aus den Dschungeln: Landschaft in Bengalen bei Calcutta.



Grossmütterchen.

Grossmütterchen hat mir oft erzählt,
Wenn sie mich im Schoße gewiegt,
Von duftigen Feen- und Märchenwelt,
Bis mich der Schummer bestieg.

Und durch den Schlaf und den Traum der
Nacht
Klang nach, was gesprochen ihr Mund;
So haben wir's wohl all' Abend gemacht,
In traulicher Dämmerstund.

Und einmal da hat sie vom Himmel mir
Und seinen Wandern erzählt;
Da ward sie gar traurig und weinte schier,
Und ich fragte sie, was ihr fehlt?

Dann hat sie mich seltsam angeblickt
Mit bleidem, stumm lächelndem Mund:
Zum ewigen Schlummer eintritt
War sie in der Dämmerstund.

Das Anbrennen der Speisen.

Angebranntes Fleisch, angebrannter Reis, angebrannte Suppe, angebrannte Milch sind bekannte Erscheinungen mangelhafter Aufsicht und Umsicht beim Kochen oder Braten. Das Anbrennen entsteht, wenn Teile der betreffenden Speise einige Zeit mit dem heißen Boden in Berührung bleiben, daran festhaften und soweit erhitzt werden, daß der Beginn eines Verbrennens, Verkohlens eintritt. Für gewöhnlich wird dies durch Wasser verhindert. Je mehr daher während des Siebens das Wasser verdunstet und die Speise dicker wird, um so größer wird die Gefahr des Anbrennens sein. Außer durch Wasser wird durch Fett ein Festbrennen erschwert, weil das Fett die Wandungen des Gefäßes glatt und schlüpfrig macht, so daß feste Speiseteilchen schwerer daran haften können. Zwar wird das Fett hierbei leicht bis zur Verjagung erhitzt, so daß es braun, selbst schwärzlich braun brennt. Bei diesem Anbrennen des Fettes bilden sich aber nicht schlecht schmeckende noch schlecht riechende Verjagungsprodukte. Im Gegenteil werden diese Umwandlungskörper des Fettes bei dem Braten und Baden fetter Speisen absichtlich zu erzielen gesucht. Versteht man daher unter Anbrennen der Speisen nur die Entstehung schlecht schmeckender und riechender Brenzprodukte, so werden ganz allgemein fette Speisen schwieriger anbrinnen. Ein Braten wird um so leichter anbrinnen, je magerer er ist. Deshalb neigt ein Kalbsbraten verhältnismäßig leicht zum Anbrennen, wenn aus Sparlichkeit oder Nachlässigkeit das dem Fleische mangelnde Fett nicht durch Zusatz von Fett oder Butter ersetzt wird.

Bei dem Kochen mit Dampf, wie es in großen Hotelküchen, in Küchen von Krankenhäusern oder anderen Küchen zuweilen geschieht, ist ein Anbrennen nicht möglich, weil die durch den Dampf gegebene Hitze hierzu nicht stark genug ist. Ferner verhindert man das Anbrennen durch einen Doppelboden, den man in den Kochtopf oder die Bratpfanne einsetzt, so daß die feste Speise den von der Flamme erhitzten Boden nicht berührt.

Verwendung des Suppenfleisches.

Gelochtes Rindfleisch in der Braise. In einer Kasserolle läßt man in Butter oder Schweinefett etwas Zwiebel und Wurzelwerk, blättrig geschnitten, braun rösten und, wenn man will, mit Schinken und Pöfelzunge gespickt, gealzen und gepfeffert auf das Wurzelwerk gelegt, mit etwas dicke Milchrahm übergossen und zum Dünsten gestellt. Der Milchrahm muß hübsch langsam aufgetrichen werden, damit er während des Dünstens langsam einzieht. Wenn sich der Rahm eingezogen hat, gießt man etwas Wein und Suppe nach und läßt das Fleisch unter fleißigem Begießen ½ Stunde dünsten. Oder man gibt das Rindfleisch mit Rahm übergossen, gealzen und gepfeffert in die Möhre und läßt es da schnell überbraten. Das Fleisch muß weich und saftig bleiben. Der Saft wird geseiht, ein Teil davon über das Fleisch gegossen und dieses mit abgeschmalzenen Erdäpfeln garniert. Es wird Senf oder Mixed-Bildes dazu gereicht oder eine pikante Sauce Tartare, Trüffel-, Sardellen- oder Champignonsauce, dann auch eine Sauce Remoulade froide oder chaude.

Rindfleisch mit dunkler Sauce wird ebenso gebraten. Nur wird das Fleisch vor dem Braten mit kleingeschnittenen Sardellen belegt und dann mit dem Rahm übergossen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten röstet man einen Kaffeelöffel Zucker in etwas Fett macht darin mit Mehl eine dunkle Einbrenne, gibt dann etwas Rotwein und etwas Suppe hinzu und läßt es aufkochen. Ein Löffel Senf, ein halber Löffel Kapern, zwei Löffel Rahm und etwas Zitronensaft — letzterer nur beim Anrichten — werden hinzugegeben, gut aufkochen lassen und passiert zum Fleisch gegeben. Etwas von der Sauce wird über das Fleisch geseiht und mit Kartoffelkapseln oder Buttertiegel garniert. Die passierte Sauce wird extra gereicht. Ähnlich wie der Lungenbraten à la Wellington sieht das in Kartoffelkapseln gewickelte Rindfleisch aus. Das vorher geseiht, dann mit Schinken und Pöfelzunge gespickt, mit Sardellenrahm übergossene Rindfleisch wird in der Möhre rasch gebraten. Erdäpfelsteig wird zweifingerdick auf das gebratene Fleisch gestrichen, mit heißer Butter übergossen und eine halbe Stunde bei großer Hitze in der Bratröhre baden gelassen, daß es eine braune, knusprige Rinde bekommt. Unterdessen bereite man eine Jusauce, gibt 2 Löffel Madeira, kleinwürfelig geschnittene Trüffel, Hühnerleber, gebratene kleine Zwiebeln hinein und serviert sie zum Fleisch, welches zerlegt in Schritten transchiert wird.

Rindfleischsalz mit Reis in Wasserbade gekocht. Das gekochte Rindfleisch wird klein gehackt. Inzwischen läßt man kleingehackte Zwiebeln in Fett — am besten Bratenfett oder Gänsefett — etwas rösten, gibt das gekochte Rindfleisch ins heiße Fett, salzt und pfeffert und läßt es gut braten, indem man Wein und Suppe oder Wasser nachgießt. Wenn es halb gebraten ist, gibt man feingehackte Petersilie dazu und läßt es weiter braten. Inzwischen läßt man Butter heiß werden, gibt gutgewaschenen überbräunten Reis, eine kleine Zwiebel, ein Sträußchen grüne Petersilie — beides wird später herausgenommen — hinein und läßt den Reis überbraten. Dann gießt man Wasser nach, daß es drei Finger hoch über dem Reis

steht, und läßt den Reis auf mäßigem Feuer dünsten, doch darf er nicht zerfallen. Schließlich würzt man mit etwas Salz und Muskatnuß. Nun wird eine Form mit frischer Butter geschmiert, mit gut gedünsten Pilzen zierlich ausgelegt und die Hälfte des Reises darauf eingedrückt. Dann wird das Fleisch auf den Reis gegeben, schließlich wieder der Rest des Reises daraufgebräut und das ganze im Wasserbade eine halbe Stunde gekocht. Gestürzt wird es mit einer Tomaten- oder Fruchtauce serviert.

Diese Fajsh kann auch in Kartoffelsteig eingefüllt und gebacken werden. Dazu siedet man einige schöne, mehligte Kartoffeln, drückt sie durch ein Sieb und verreibt sie mit der Sahne gerührter frischer Butter, 1-2 Eiern, je nach der Masse, einer Prise Salz und Milchrahm, etwas Mehl an einem glatten Teig. In eine gut gebutterte Kasserolle wird die Hälfte des Teiges eingedrückt, die Fleischfajsh darüber gegeben — die Fajsh darf nicht trocken sein — und oben der Rest vom Kartoffelsteig gestrichen. Mit Semmelbröseln bestreut und mit Butter übergossen, wird es in heißer Möhre gebacken und mit einer pikanten oder Tomatensauce serviert.

Die wichtigsten Klebemittel.

Kleister: Kleister aus Mehl (Roggenmehl) haftet besser als solcher aus Stärke; letztere ist aber weicher, während Mehlkleister ein geringes graue Färbung besitzt.

Man verriehre das Mehl oder verreibet die Stärke mit kaltem Wasser zu einem dünnen, klumpenfreien Brei und gieße nun unter stetem Umrühren so viel kochend heißes Wasser nach und nach hinzu, bis die milchige Masse durchsichtig zu werden beginnt, also die Kleisterbildung eintritt, dann füge man auf einmal noch soviel kochendes Wasser zu, bis ein nicht zu steifer und nicht zu dünner Kleister entstanden ist. Zuletzt fache man unter Umrühren den Kleister einmal auf. Bei Herstellung einer größeren Kleistermenge ist dies Aufkochen unnötig, da die Hitze des größeren Wasserquantums hinreicht, um die Kleisterbildung zu Ende zu führen.

Der Mehl- und Stärkekleister hat vor den übrigen Klebemitteln nur den einen Vorzug der Billigkeit, dagegen haftet er bekanntlich sehr schlecht, ist nur zum Kleben von Papier auf Papier, Pappe, Holz oder Stein zu benutzen. Er hält nicht lange, da er bald sauer wird und dann sein geringes Klebvermögen gänzlich einbüßt; das aufgeklebte Papier neigt in feuchter Luft zum Schimmeln.

Soll die Klebkraft des Kleisters erhöht werden, so wird derselbe statt mit Wasser mit Weimwasser dargestellt.

Soll das Sauerwerden des Kleisters verhindert werden, so trägt ein Zusatz von Mann (ungefähr ein Sechstel des Stärkemehls, resp. des Mehls) außerordentlich zur Haltbarkeit bei.

Um die mit Kleister geklebten Sachen gegen Feuchtigkeit widerstandsfähig zu machen, wird dem heißen Kleister Terpentin (nicht Terpentinöl) innig zugerührt, und zwar soviel, als der Hälfte der angewendeten Stärke oder des Mehls entspricht. Besonders empfehlenswert ist der Zusatz, um neue Tapeten auf alte geblättere Tapeten, die nicht abgerissen werden sollen, aufzukleben.

Gummi arabicum: Die wässrige Auflösung von Gummi arabicum bildet ein bekannt vorzügliches Klebemittel für Papier auf Papier oder Holz, kann auch für Holz auf Holz benutzt werden. Sein Klebvermögen übertrifft dasjenige von Kleistern beträchtlich, auch das Dextrin nicht. Dagegen erreicht es die hohe Bindkraft des gewöhnlichen Leims nicht.

Gummi arabicum muß sich in Wasser vollständig bis auf Unreinigkeiten von Holzstücken und dergleichen zu einer schleimigen trüben Flüssigkeit auflösen. Bleiben gallertartige, stark aufgequollene Klümpchen ungelöst, so ist der arabische Gummi mit australischem Gummi oder mit gewöhnlichem Kirchgummi vermischt, die beide bedeutend billiger sind. Der ebenfalls billigere Senegalgummi enthält mehr ein Gemisch von löslichen und von nur aufquellendem Gummi, und ist deshalb als Klebemittel schlecht verwendbar. Der arabische Gummi wird in einer Glasflasche mit weitem Halse mit der doppelten Menge Wasser übergossen und unter Hin und Wieder Umrühren oder Ausschütteln einen Tag stehen gelassen. Meist wird danach alles gelöst sein. Erhitzen ist unnötig.

Um den so erhaltenen flüssigen Leim vor dem Verderben zu bewahren, füge man einige Tropfen Karbolsäure hinzu.

Das unangenehme Ankleben des Pflanzens an das Glas der Flasche verhindert man leicht durch Einreiben des Pflanzens mit Fett oder Öl.

Dextrin: Der teure Preis des arabischen Gummis ist für die Industrie schon längst die Veranlassung gewesen, einen billigeren Ersatz zu suchen, der in dem Dextrin in vielen Fällen gegeben ist. Die hohe Preissteigerung des arabischen Gummis in den letzten Jahren ist nun auch für den Hausbedarf bestimmend gewesen, statt des arabischen Gummis als allgemeines Klebemittel für Papier Dextrin zu verwenden.

Dextrin erscheint als weißes oder als rötlich gelbes Pulver im Handel. Das weiße Dextrin ist reiner. Im Klebvermögen sind beide ziemlich gleich. Dextrin klebt zwar besser als Kleistern, aber sehr viel schlechter als Gummi arabicum. Es löst sich leicht in warmem Wasser zu einer trüben Flüssigkeit.

Hausenblase, Fischleim: Hausenblase kommt von sehr verschiedener Beschaffenheit in den Handel. Eine gute Hausenblase muß weiß mit höchstens einem geringen gelblichen Schimmer durchsichtig und trocken sein. Mit kaltem Wasser übergossen, muß sie aufquellen und trübe werden, wobei sich Flocken auscheiden; sie darf sich aber in kaltem Wasser nicht lösen.

Gute Hausenblase hat ein stärkeres Bindungsvermögen als Leim.

Hausenblase kann zum Leimen von fast allen Gegenständen benutzt werden, von Papier, Holz, Glas, Porzellan.

Zur Anwendung der Hausenblase als Klebemittel klopft man sie tüchtig mit einem Hammer, zerlegt sie in kleinere Stücke, welche sie in Wasser einige Stunden ein und erhitze sie mit wenig Wasser bis zur Lösung. Aufkochen ist unnötig. Statt Wasser kann auch verdünnter Spiritus, gleiche Teile Spiritus und Wasser, genommen werden.

Nach dem Erkalten bildet die Auflösung eine gallertartige Flüssigkeit. Zum Kleben muß sie zuvor erwärmt werden, was z. B. durch Einwickeln des Flüssigkeits in mächtig heißes Wasser geschehen kann.

Schlechte Hausenblase löst sich in heißem, selbst kochendem Wasser nur teilweise.

Leim, Tischlerleim: Der Leim wird entweder aus Knochen oder aus tierischen Häuten dargestellt. Der Hautleim gilt im allgemeinen als besser als der Knochenleim. Jedoch kommt es hinsichtlich der Klebkraft mehr auf die Art der Fabrication, ob diese nachlässig oder sorgfältig ausgeführt ist, als auf das Rohmaterial an, woraus die Leimschubstanz bereitet wird. Der beste Tischlerleim wird mit dem Namen Kölnischer Leim bezeichnet. Früher kam diese Leimart aus Köln, jetzt soll dieser Name jedoch nur einen guten, kräftigen Leim ausdrücken. Wünscht man einen guten Leim zu erhalten, so be-

liehene man sich dieser Handelsbezeichnung. Der kölnische Leim soll hellgelblich oder hellrötlichbraun, durchsichtig oder gering trüb durchscheinend sein. Er muß hart und trocken, darf nicht zäh, biegsam, flebrig sein. Wünscht man für bestimmte Zwecke einen weißen, farblosen Leim, so ist weiße Gelatine zu kaufen.

Ein so sehr bekannter Gebrauchsartikel auch der Tischlerleim im Hause ist, so wenig richtig geschieht meist sowohl die Herstellung der Leimlösung als die Anwendung derselben.

Die Leimtafel wird in Stücke zerlegt. Um das Fortspringen der einzelnen Stücke zu vermeiden, wickelt man in Leim in ein Tuch ein und schlägt kräftig mit einem Hammer darauf. Die Stücke werden in ein beliebiges Töpfchen geworfen und mit soviel Wasser übergossen, daß sie eben von Wasser bedeckt sind. Einen Tag bleibt der Leim in dem Wasser zum Aufquellen liegen. Man gieße dann das überflüssige Wasser oder, wenn der Leim gänzlich zergangen ist, die obere dünne Leimbrühe ab. Setze dann den Leimtopf auf den Herd, bis aus der gallertartigen Masse eine gleichmäßige Flüssigkeit geworden ist. So ist sie zur Verwendung gerade von richtiger Beschaffenheit. Ein Kochen des Leims ist nicht nur unnötig, sondern schädlich, denn jedes stärkere Erhitzen, besonders jedes Umrühren der Leimflüssigkeit, verringert die Bindkraft des Leims. Zum Lösen des in Wasser aufgequollenen Leims genügt eine nur geringe Erwärmung.

Die zu klebenden Flächen müssen rein von alten Leimresten sein und dürfen nicht fettig sein. Wünscht man ein gutes, sehr festes Gassen des Leims, so vermeide man, die betreffenden Flächen, mit den Fingern zu berühren. Wird Holz geleimt, so ist ein vorhergehendes Erwärmen desselben nicht nötig, denn die Wärmeleitung des Holzes ist zu gering, als daß man befürchten brauchte, daß der aufgetragene Leim zu stark abgetriebselt wird und daher weniger gut haftet. Man sorge nur, daß der Leim heiß, wenn auch nicht kochend heiß ist. Soll aber Porzellan, Glas, Marmor mit Tischlerleim oder Gelatine gestrichen werden, wozu sich der Leim in Ermangelung eines besseren Mittels gar nicht schlecht eignet, so ist ein Anwärmen der Bruchflächen kurz vor dem Auftragen des Leims unumgänglich notwendig.

Die Leimflüssigkeit wird mit einem Vorstempel gleichmäßig dünn auf beide zusammenzukleimende Flächen aufgestrichen. Danach werden diese möglichst fest zusammengepreßt und mindestens einen Tag zusammengewickelt gehalten. Sehr poröses Holz leimt sich schlecht, wenn es nicht vorher mit dünner Leimbrühe getränkt worden ist. Soll Holz auf dem Querschnitt, auf Hirn, zusammengeleimt werden, so muß ein betreffend großes Stück eines dünnen Stoffes, z. B. Mousselin oder auch Seidenpapier dazwischen gelegt werden.

Leim widersteht bekanntlich nicht der Nässe. In feuchter Luft erweicht allmählich der Leim. Um diese in manchen Fällen sehr störende Eigenschaft des Leims zu beseitigen, rühre man zu der heißen Leimflüssigkeit etwas Leinöl hinzu. Jedoch wird hierdurch die Bindfähigkeit des Leims erheblich verringert.

Soll Tischlerleim als Mundleim benutzt werden, so daß die damit bestrichenen Gittern nur einer Befestigung bedürfen, um aufgeklebt zu werden, so ist bei der Auflösung des Leims Zucker zuzusetzen, und zwar ein Drittel von der Menge des Leims.

Man kann auch aus Leim einen vorzüglich klebenden und sehr billigen flüssigen Leim erhalten, und zwar unter Befügung von Zucker und gelochtem Kalk, jedoch ist die Bereitung etwas umständlich. 50 Gramm Zucker werden in ¼ Liter Wasser gelöst, mit 12 Gramm gebranntem Kalk vermischt, der zuvor zu Pulver gelöst worden ist, und einen Tag lang unter Umrühren bei Seite gestellt. Hierauf wird die Flüssigkeit von dem Bodensatz abgeseigt, auf dem Herd so lange erwärmt, ohne zu kochen, bis ein Drittel der Flüssigkeit verdampft ist. Dann werden 50 Gramm Tischlerleim, in

kleine Stücken zerbrochen, hinzugefügt; das Gemisch wird 2 oder 3 Tage bei Seite gestellt und danach gelinde erwärmt, bis eine gleichmäßige Lösung entstanden ist. Der Leim bleibt flüssig und gelatinisiert nicht übertrifft die Dextrinlösung an Klebkraft beträchtlich, erket den arabischen Gummi und kann gleich diesem in jeder Beziehung verwendet werden. Die käuflichen flüssigen Leime sind meistens in dieser Weise dargestellt, nur daß sie durch Filtrieren geklärt worden sind.

Die schlanke Taille.

Der berühmte französische Naturforscher Cuvier besaß unter den Damen des Hofes sehr viel Freundinnen und die schönsten Mädchen von hoher Abkunft besuchten ihn häufig in seiner Wohnung im Jardin des Plantes. Zu diesen holden Besucherinnen zählte auch die hübsche Prinzessin de Penthièvre, die regelmäßig erschien, um ihre botanischen Studien zu vervollkommen. Cuvier war ein aufrichtiger Bewunderer dieser jungen, halberblühten Schönheit, doch konnte er nicht umhin, die Blässe des schmalen Gesichtes und die tiefen dunklen Ringe unter den melancholisch dreinschauenden Augen zu bemerken. Er wußte auch bald die Ursache dieser krankhaften Symptome, doch wagte er nicht, mit dem jungen Mädchen darüber zu sprechen. Trotzdem sann er viel darüber nach, wie er dem blässen Antlitz zu frischen, roten Wangen verhelfen könne, ohne dessen Zartgefühl zu verletzen.

Eines Tages zeigte er der Prinzessin eine eben empfangene, prachtvolle exotische Blüte, deren große rosarote Blätter durch ihre wunderbare Schönheit und Frische unter allen anderen Pflanzen auffielen. Die junge Dame ähnelte laut ihr Entzücken, doch im nächsten Augenblicke flog ein trüber Gebanke durch ihr zierliches Köpfchen. „Wie herrlich!“ rief sie im ersten Enthusiasmus, und fügte dann wehmütig hinzu: „Ach, wärelch ein Jammer, wenn man bedenkt, daß so viel Schönheit so bald vergehen muß!“ Ruhend entgegnete Cuvier: „D, nicht doch, diese prächtige Blume ist ebenso schön wie zäh und lebenskräftig; wenn ihr nicht etwas ganz Unnatürliches und Seltames zutrifft, kann sie sehr lange blühen und das Auge des Menschen durch ihren farbenangenen erfreuen.“ Drei Tage später wünschte die Prinzessin, ehe sie mit ihrer Lektion begann, die fremdländische Blume wiederzusehen. Wie erschraf sie aber, als sie ganz kleine gelbe Streifen auf den roten Blättern bemerkte, deren Schönheit dadurch bereits beeinträchtigt wurde. Auf den Ausdruck des Bedauerns von den Lippen seiner jungen Freundin meinte Cuvier mit schalkhaftem Augenzwinkern, daß er sich gar nicht erklären könne, aus welchem Grunde die schöne Blume schon zu verwelken beginne.

Nach kaum einer Woche war die köstliche ausländische Blüte völlig abgestorben. „D wie schade!“ rief Mademoiselle de Penthièvre entsetzt, und Sie sagten doch, daß die Blume ungenüßlich lange frisch bleibe. Was ist nur geschehen?“ — „Für dieses hier,“ antwortete Cuvier mit einer Miene und zeigte dem jungen Mädchen ein Stüchchen Seidenband, das ziemlich fest um den fleischigen Stiel der Blüte gebunden war. Die Prinzessin blickte verwirrt in das Gesicht des Gelehrten, und als sie sah, daß dessen Auge ihre überblanke Taille streifte, erröte sie und senkte schweigend den Kopf. „Sehen Sie, das ist alles,“ sagte der kluge Mann langsam und bedeutungsvoll, und dann wurde die Sache nicht mehr erwähnt. Als das reizende junge Mädchen einige Tage später zur Stunde kam, sah Cuvier zu seiner großen Freude und Erleichterung, daß Mademoiselle de Penthièvre um eine ganze Anzahl Zentimeter weiter geworden war und sich ihr schlanker Körper viel gewandter zu den kleinen Blümchen, die sie augenblicklich näher kennen lernen wollte, hinabbeugen konnte.



Eine eigenartige Kunstkritik. Als Josef Joachim einmala in Hannover war, sah er zur Wintersonne täglich von seinem Fenster aus Schlittschuhläufer sich auf dem Eise ummeln; er bekam schließlich Lust, auch einmal so fröhlich dahinzugleiten und begab sich auf die Eisbahn. Da tritt ein Bahnwärter zu ihm mit der Frage, ob er ihm ein paar Schlittschuhe anschaulen solle. Ja, mein lieber Herr, aber ich kann nicht Schlittschuh laufen.“ Dieses Bedenken beseitigt der Wärtter damit, daß er ja bei ihm sei und ihm den nötigen Unterricht schon geben wolle und schnallt ihm die Schuhe an, worauf es heißt: „So, Herr Joachim, nu stellen Sie sich mal uf die Schlittschuhe — so — nu schmeißen Sie dat eine Bein so und dat andere so raus — und da laufen Se hin.“ — Joachim folgte dem Rate des Mannes und warf das eine Bein rechts, das andere links hinaus, allein ehe er noch das linke Bein vollständig hinausgeworfen hatte, fiel er ziemlich untauf auf das Eis. „Ja, ja, ja!“ sagte darauf bedächtlich der Wärtter, indem er dem Künstler wieder auf die Beine half. „So leicht ist dat freilich nicht als Biagelnspielen.“

Katherine Tingley, eine amerikanische Prophetin. Amerika, das Land der religiösen Sektten, ist wieder um eine Religion reicher. Den Gesundheitsern, Theosophisten, Siebentag-Adventisten, Duchtoborzen, Spiritisten, sowie noch zahlreichen andern, reißt sich als neueste die Religion Katherine Tingleys an. Es ist eine neue Art der Theosophie, eine „Verbesserung“, und das erste Seminar ist bereits in „New Forest“ in Californien eröffnet. Katherine Tingley stammt aus Point Loma in Californien und obwohl noch niemand außerhalb „Lomalands“ sie gesehen hat, ist ihr Name im südlichen Kalifornien doch in aller Munde. In „Lomaland“ herrscht sie über eine Anzahl Gläubiger; von „Lomaland“ wird schließlich die Erlösung der Welt von aller Sünde ausgehen, von „Lomaland“ aus werden Missionare, Lehrer, Erretter sich über die ganze Welt verbreiten, die neue, einzige Wahrheit zu verkünden, die Wahrheit der Kunst, der Wissenschaft und der Reinheit des Lebens. — So predigen ihre Apostel, junge Damen, in den Städten Südkaliforniens. Wer ist Katherine Tingley? Hoch oben auf der Spitze von Point Loma, sieht ihr Heim — von Mauern umgeben, wie eine Festung. Neu-Jerusalem nennt sie es. Das Tor der Mauer ist verschlossen, ein Kavallerie in phantastisch militärischer Tracht hält Wache davor. Aber gewisse Requisitionen und ein bestimmtes Eintrittsgeld öffnen den Seiam. Dann wird die Zugbrücke niedergelassen und man darf sich umschauen. Aber — man sieht nur was man sehen soll, und wenn man fort geht, ist man genau so flug wie zuvor. Ob es wahr ist, daß die Bewohner von „Lomaland“ jeden Morgen die Sonne anbeten, daß sie der Gründerin der neuen Religion unbedingten Gehorsam geschworen haben? Niemand weiß es. Die Getreuen in „Lomaland“ wahren ihr Geheimnis wohl. Bestimmt weiß man nur, daß alle gebildet und viele reich sind; daß sie ihre Haus- und Gartenarbeiten selbst verrichten, heimatlose Kinder pflegen und philosophische Studien treiben.

Ein Königsengel und drei amerikanische Milliardärskränen. Daß sich das amerikanische Großkapital fleißig um europäische Grenzen oder gar Prinzenkrone bemüht, ist eine bekannte Tatsache. Wie nun vollends, wenn es sich um einen Königsengel handelt! In Hymens Fesseln zu legen war in dem vorliegenden Fall der Held allerdings nicht mehr, denn es handelte sich um den mit der russischen Großfürstin Maria Pawlowna verlobten Prinzen Wilhelm von Schweden, den zweiten Sohn des schwedischen Kronprinzenpaars. Vor seiner Vermählung hat der Enkel König Karls II. noch eine Marinefahrt um die Erde unternommen und war



Deshalb.

A.: „Du heiratet also wieder, wen denn?“
 B.: „Die Schwelger meiner verstorbenen Frau!“
 A.: „Warum denn, ist sie schön, reich?“
 B.: „Nein, keines von beidem!“
 A.: „So, warum heiratetst du sie denn?“
 B.: „Offen gestanden: Damit es bei einer Schwelgermutter bleibt!“

bei dieser Zeit bis nach New York gelangt, wo sich sofort unter den Geldfürstinnen ein lebhafter Kampf um den Nachkommen der Bernabotte, Jährigen, Hohenzollern und Waja entspann. Unter zahlreichen Automobilfabrikanten, Klubbiners usw. befand sich auch ein Feist jenes Vereins vormaliger deutscher Studenten, dessen Ehrenpräsidium der Großvater des Prinzen, Großherzog Friedrich von Baden, führt. Aber dann kam das schöne Geschlecht an die Reihe, und es entspann sich ein förmlicher Wettkampf unter den Dollarfürstinnen Mik Sincelant Fiß, Mik Cornelius Vanderbilt und Mik Edden Goeler, welche drei Damen ihren Ruhm in der möglichsten Verwertung des Prinzen für ihre gesellschaftliche Hegemonie suchten. Mik Edden Goeler scheint ziemlich früh aus dem Start ausgeschieden zu sein, desto hartnäckiger war der Kampf zwischen den beiden anderen Damen, und Mik Sincelant Fiß behauptete lange Zeit den Vorrang, bis ihn ihr Mik Cornelius Vanderbilt durch einen Handstreich entriß. Sie lud den Prinzen zu einer Spazierfahrt und entführte ihn dann auf ihren Landsitz, wo eine glänzende Gesellschaft des erlauchtesten Gastes harrie und dann den Triumph der Wirtin mit anerk. Zuletzt machte der maritime Begleiter des Prinzen, Kapitän af Klerker, dem Treiben ein Ende durch die dem Prinzen gemachte Bemerkung, daß dieser sich doch ganz besonders der schwedischen Kolonie in der nordamerikanischen Empirecity zu widmen hätte. Der Prinz beherzigte dies und war fortan bis zum Schluß seines New-Yorker Aufenthalts überwiegend in der Gesellschaft seiner Landsleute. Aber in der Geschichte der New-Yorker „obersten Vierhunder“ wird sein Name noch lange fortleben dank der Entzation, welche die Dollararistokratinnen um ihn zu verbreiten mußten. Während dieses Damentriebs wurde das amerikanische Publikum täglich durch mehrere Extraausgaben der New-Yorker Blätter und durch Telegramme an die übrigen größeren Prekoreane der Union auf dem laufenden erhalten, und die Chancen der Kämpferinnen bildeten den Gegenstand zahlreicher hoher Wetten. Pändlich, sittlich.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.

46



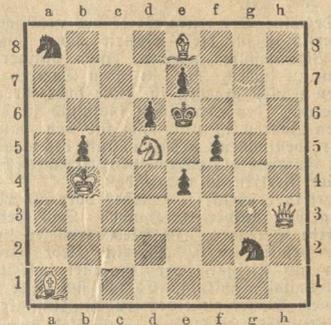
Buchstabenrätsel.

e 3 t T t T
 T t 3

Schach-Aufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.

Schwarz.

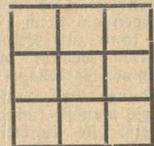


Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Streichholzaufgabe.

Bestehende Figur ist von acht Streichhölzern gebildet. Man soll zwei fortnehmen, so daß drei Quadrate übrig bleiben.



(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrätsel: Nur kleine Seelen rächen sich literarisch. Bestrafte: Freude. Löbner Güterkünden. Zum Kopfer brechen: Die letzte Person nimmt die Schlüssel mit dem fünften Ei.
 — Arithmetisches Rätsel: 7 und 9.
 — Schach-Aufgabe:

1. Da5-c7, Ke5×f6, 2. Dc7-g7 matt.
- A. 1. Ke5×d4, 2. Dc7-c3 matt.
- B. 1. Sd5×c7 (b4), 2. Sf6-d7 matt.
- C. 1. Sd5×f6, 2. Sd4-c6 matt.
- D. 1. Se6×c7, 2. Sd4-c6 matt.
- E. 1. Se6×d4, 2. Sf6-d7 matt.



